Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ incl. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh bar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 108. Freitag den 10. Mai 1895. 6. Jahrg.

Der erste Schlachttag.

Der erste Schlachttag, richtiger gesagt: Schlächtertag, ist vorüber. Keine Partei wollte sich zur Vaterschaft an der Mißgeburt des Umsturzbalges bekennen. Und wenn auch der Reichskanzler als brave Gluchenne die Schönheiten seines Küchleins ins beste Licht zu setzen versuchte, so fand er doch damit keine Gegenliebe. Eine Partei nach der anderen lehnte es ab, das Unding aus dem Taufbecken zu heben.

Zuerst stolzierten die Konservativen heran, vertreten durch den fürtrefflichen Freiherrn v. Manteuffel. Das Gesetz sei nichts wert, sagte er. Den vermaledeiten Sozis — der edle Junker vermied das häßliche Wort und sprach von „subversiven Tendenzen" — könne man nur mittels eines schneidigen Ausnahmegesetzes beikommen. Dann rückten die Freikonservativen zur Parade vor, und parademäßig war die Erklärung, die Herr v. Kardorff im Namen seiner Partei gegen die Umsturzvorlage abgab.

Im Namen der Wadelstrümpfler sprach Dr. Barth. Er suchte mit Gründen zu beweisen, daß die Vorlage so, wie sie sei, von der freisinnigen Partei nicht angenommen werden könne. Zuviel Ehre für das Umsturzgewürm. Solches Ungeziefer schlägt man einfach tot, sucht aber nicht erst die moralische Notwendigkeit dieser Prozedur ihm zu Gemüte zu führen.

In überlegener von Witz und scharfem Hohn gesättigter Weise legte Genosse Auer die Stellung unserer Partei zu dem Gesetzentwurfe klar. Er lockte den Kriegsminister auf den Turnierplatz. Herr v. Schellendorf meinte, die Achtmillimetrigen seien viel zu gut für den „Pöbel auf der Straße", für dessen Beseitigung und Unschädlichmachung die Polizei und die Feuerwehr genüge. Der Ausdruck „Pöbel auf der Straße" wurde besonders gern zu einer Zeit gebraucht, als im laufenden Jahrhundert etwa halb so viele Jahre verflossen waren wie jetzt. Die Kouleurbrüder des Herrn v. Schellendorf haben nur geringe Veranlassung, an jene Zeit mit Stolz zurückzudenken.

Knickebeinig, wie es nun einmal in ihrer Natur liegt, nahten sich nun auch die Nationalliberalen dem Taufbecken. Ihr Redner Enneccerus suchte zwar mit dem Täufling zu liebäugeln, doch sei ihm das Wurm in der jetzigen Verfassung zu unappetitlich, als daß seine Partei Pate stehen möge. Doch würde sie gern nach Anwendung von Salben und Schmieren ihrer Christenpflicht genügen.

Hierauf gab der Pole seiner Abneigung vor der Mißgeburt Ausdruck; man könne sich an der Haut des Giftwurmes die Finger verbrennen.

Als Tanzmeister des Zentrums trat der Abg. Reindl vor. Er ist Prälat und Dompfaffe in Eichstätt, breitete erst segnend seine Hände über die Kommissionsbeschlüsse aus, zog dann geschwind seine Finger wieder zurück und tröstete schließlich die betrübte Reichskanzlermutter damit, daß er sagte, das Zentrum werde sich seine endgiltige Entschließung bis zur dritten Lesung vorbehalten. Im Reichstage verlautete, daß ein bedenklicher Riß im Zentrum entstanden sei, und daß dieser Riß nur mit Mühe verkleistert werde. Die Partei soll die Ablehnung des ganzen Gesetzes beschlossen haben. Was an dem Gerücht Wahres ist, wird man ja bei der Abstimmung ersehen, wo es nicht mehr mit dem Mundspitzen abgethan ist sondern wo gepfiffen werden muß.

In sein humoristisch satyrischer Weise zerpflückte Abg. Munckel als Redner der freisinnigen Volkspartei die juristischen Ungeheuerlichkeiten des § 111. Wie das plumpe und rohe Gelärm eines ungebildeten Bauernknechtes absticht von der anziehenden Unterhaltung mit einem geistreichen Manne, so unterschied sich die Rede Munckels von dem blöden Geschwätz des Antisemiten Zimmermann. Dieser Urteutsche, dessen Partei wir soeben erst einen Wahlkreis entrissen haben, prahlte damit, seine Partei werde schon ganz allein mit der Sozialdemokratie fertig werden. So sorgte er dafür, daß auch das heitere Element beim gestrigen mißlungenen Taufakte nicht fehlte.

Aller Wahrscheinlichkeit wird § 111 abgelehnt und damit das erste unflickbare Loch in den Leib des Umsturzwurmes gerissen werden. Die Aussichten sind für die Regierung noch ungünstiger, als bisher angenommen werden dürfte. Trotzdem ist alle Vorsicht nötig; aber moralisch tot — leider ist das in Deutschland nicht von Bedeutung — ist der Wechselbalg schon jetzt, mag er schließlich noch im den heiligen Bund christlicher Gesetze aufgenommen werden oder nicht. Und mit ihm ist zugleich die Regierung gerichtet, unter welcher ein solches Monsturm erzeugt werden konnte.

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung vom 8. Mai 1 Uhr.

Haus und Tribünen sind stark besetzt. Am Bundesratstische Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Justizminister Schoenstedt, Staatssekretär im Reichsschatzamt [illegible]

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. Aenderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuchs, des Militärstrafgesetzbuchs und des Preßgesetzes **(Umsturzvorlage).**

Zunächst steht zur Beratung § 111, der die „Anreizung" zu einer großen Anzahl von einzeln angeführten Vergehen unter strengere Strafe als bisher (bis zu drei Jahren Gefängnis) gestellt wissen will und den neuen Zusatz enthält, daß die Strafe auch den treffen soll, der diese Vergehen anpreist oder als erlaubt hinstellt. Namentlich die letztere Bestimmung hat wegen ihrer endlosen Dehnbarkeit die Opposition gegen die neue Fassung hervorgerufen. Durch die Kommissionsbeschlüsse war die Fassung des § 111 in einigen Punkten gegenüber der Regierungsvorlage eingeschränkt, in anderen Punkten aber sogar noch erweitert worden.

Abg. **Barth** (freis. Ver.) beantragt, daß auch das als Erlaubthinstellen des Duells in den § 111 als strafbar aufgenommen werde.

Reichskanzler **Hohenlohe.** Die Vorlage hat sich nötig gemacht wegen der immer mehr um sich greifenden Zerstörung der religiösen und sittlichen Grundlagen unseres Lebens, der Achtung vor den Einrichtungen unseres Staatswesens, des Gehorsams gegen die Gesetze und des Ansehens der Obrigkeit. Je größer die Besorgnisse vor revolutionären und anarchistischen Ausschreitungen waren, um so stärker trat an die Regierung die Forderung heran, die bürgerliche Gesellschaft zu schützen. Die verbündeten Regierungen konnten sich bei ihrem Vorgehen der Hoffnung hingehen, daß sie der Zustimmung wenigstens der Kreise sicher sein würden, die am lautesten nach Schutz und verschärften Strafmaßregeln gerufen hatten. (Heiterkeit.) Diese Hoffnung ist nun nicht in Erfüllung gegangen. Im Laufe der Kommissions-Verhandlungen vermehrten sich zusehends die Feinde der Vorlage. Anträge wurden in der Kommission gestellt, welche Außerstehende erschreckten. Es wurde der Reichsregierung und dem Reichstage der Vorwurf gemacht, daß sie die Geistesfreiheit des deutschen Volkes beschränken wollen. Ich habe eine zu hohe Meinung vom Volke der Denker, als daß ich es wagen möchte anzunehmen, daß die geistige Arbeit eines deutschen Philosophen, daß der große weltbewegende Kampf der Geister, der Fortschritt der Menschheit gehemmt werden könnte durch gesetzliche Bestimmungen, die öffentlich beschimpfenden Aeußerungen unter Strafe stellen. (Heiterkeit.)

In der Kommissionsfassung des § 111 kann ich keine Besserung sehen. Ich bitte Sie, der Regierung Mittel in die Hand zu geben, um revolutionäre Tendenzen mehr als bisher entgegentreten zu können. (Beifall.)

Abg. Dr. **Barth** (freis. Vereinig.) Die Rede des Reichskanzlers klang wie eine Elegie (Klagelied), was ich von meinem Standpunkt mit Freuden begrüße. Die verbündeten Regierungen scheinen danach entschlossen zu sein, falls sie keine Gegenliebe beim Reichstag finden, sich ins Unvermeidliche zu fügen und auf das Gesetz zu verzichten, hoffentlich nicht für kurze Zeit, sondern für die Dauer. Die interessante Erscheinung, daß die ursprünglichen Freunde der Vorlage, je länger sie sich mit ihr befaßt haben, um so bedenklicher wurden, beweist, daß in der That die Vorlage sehr bedenkliche Punkte enthalte. Redner geht nun auf die einzelnen Bestimmungen des § 111 ein, die „einen vollständig kautschukartigen Charakter" besitzen, jedes objektive Merkmal verloren haben, und die Entscheidung darüber, ob etwas Strafbares vorliegt oder nicht, völlig ins persönliche Ermessen der Richter stellen. Das ist eine große Gefahr. Der Staatsanwalt wird auf die Parteistellung des Angeklagten Rücksicht nehmen. Das muß im Interesse der Justiz vermieden werden.

Auch wenn mein Antrag (Duell betreffend) in den Paragraphen aufgenommen wird, werde ich prinzipiell gegen den ganzen Paragraphen stimmen, denn er unterbindet unsere Litteratur, deren besten Erzeugnisse gegen die bisher geltenden Menschensatzungen ankämpfen und [illegible] Wir würden uns durch Annahme des Gesetzes dem Fluch der Lächerlichkeit vor dem Auslande aussetzen. Nach dem § 111 würde auch eine abfällige Besprechung des Urteils über die Fuchsmühler Bauern strafbar sein, obwohl das ganze Volk das Vorgehen dieser Bauern entschuldigt. Eine Unterdrückung sozialistischer und kommunistischer Ausschreitungen würde durch das Gesetz nicht erreicht werden. In der Einleitung zu seiner Ausgabe der Marxschen Werke führt Friedrich Engels, eine anerkannte sozialdemokratische Autorität, aus, daß die Sozialdemokratie nichts Schlimmeres thun könnte, als den Weg der Gewalt zu beschreiten. Auch die Sozialdemokraten hier erklären, daß sie auf dem Wege allmählicher Entwickelung und Reform zu ihrem Ideal kommen wollen. Die Sozialdemokratie entwickelt sich immer mehr von einer revolutionären zu einer Reformpartei. Diese Entwickelung wird aber durch die Vorlage verhindert. Wir, die wir die Staatsordnung erhalten wollen, könnten nichts Schlimmeres thun, als uns auf eine solche Angststrafgesetzgebung zu stützen. Unser Bürgertum muß sich etwas stärkere Nerven anschaffen. Ich bitte daher, die Umsturzvorlage überhaupt im ganzen, wie sie geht und steht, zunächst aber § 111 abzulehnen, oder die von mir vorgeschlagene Fassung anzunehmen. (Beifall links.)

Abg. Frhr. **v. Manteuffel** (kons.). Dem Vorredner wird durch die Kommissionsmitglieder meiner Partei geantwortet werden. Die Auslegung der Motschen Freiheit im Reichstage würde den Sozialdemokraten undequem sein. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Ich bezweifle stark, daß die sozialdemokratische Partei sich in eine reformatorische umwandelt; sie hängt sich nur ein Mäntelchen um, um die Leute zu täuschen. Ich habe namens meiner Partei die Erklärung abzugeben, daß, falls der An-

---

30]

Moderne Sklavenjäger.

Roman v. O. Elster.

[Nachdruck verboten.]

Walther fühlte sich in eine andere Welt versetzt. Sein bisheriges Leben fiel von ihm ab, wie ein abgenutztes schlechtes Gewand; die Erde entschwand seinen Blicken, die Erde mit all ihren Wünschen, mit all ihrem Streben nach Geld und Glück, nach Ruhm und Ehre, nach Liebe und Lust — das alles versank vor ihm in einen gähnenden Abgrund, aus dem licht und kristallklar eine bessere, schönere Welt emporstieg, die Welt des Friedens, der Herzensreinheit, der Selbstlosigkeit und der Selbstüberwindung. Er ward in diesem Augenblick ein besserer Mensch; die Schlacken, die seiner Seele noch angehaftet, sie fielen ab, und die Flecken seiner Seele wuschen die heißen Thränen aus den Augen des armen, aber herzensreinen Mädchens fort.

Leise schlang er den Arm um die zarte Gestalt des kranken, schwachen Mädchens. Leise zog er sie an sein Herz, und ihr Köpfchen ruhte dort mit geschlossenen Augen so sanft, so hingebend, so vertrauensvoll, daß eine heilige Rührung seine Seele überkam. Noch perlten die Thränen langsam über ihre bleichen Wangen, aber um den leichtgeöffneten Mund schwebte ein Lächeln, ein seliges, himmlisches Lächeln der Freude, des Friedens, und auf der reinen weißen Stirn verlog das letzte düstere Wölkchen dieses Erdenlebens, dieses Erdenschmerzes.

„Cäcilie, meine liebe Cäcilie," flüsterte er leise und innig.

Sie erschauerte in seinen Armen und schmiegte sich fest an sein Herz wie ein krankes Kind. Langsam schlug sie die großen, blauen Augen auf und schaute ihn freudig, dankbar lächelnd an. Er aber beugte sich zu ihr nieder, und zum ersten und einzigen Mal berührten Männerlippen diesen reinen, jungfräulichen Mund im Kuß der Liebe. Cäcilie erbebte unter der Berührung der lebenswarmen Lippen, aber sie duldete den Kuß und erwiderte ihn mit schüchterner Leidenschaft. Einen Augenblick nur, einen einzigen seligen Augenblick der irdischen Liebe durchkostete sie, dann entwand sie sich seinen Armen und sank in die Kissen zurück, ihr erglühendes Antlitz mit den Händen bedeckend.

„Geh, geh, Walther!" flüsterte sie. Ich danke Dir. . . . . Des Himmels reichster Segen über Dich!"

„Ich gehe, Cäcilie," entgegnete er tiefbewegt. „Aber ich komme wieder — jeden Tag, so lange ich noch hier bleibe . . . und wenn ich fern bin, auch dann werde ich Deiner und dieser Stunde ewig gedenken . . ."

* * *

Frau v. Waldenburg hatte den ersten Sturm gegen ihre Stellung glücklich zurückgeschlagen. Laskowitz mußte man leider verlassen, das sah sie selbst ein; man konnte nicht mehr in einer Gesellschaft verkehren, in der Malve nicht vor Beleidigungen geschützt war. Aber deshalb gleich den Abschied nehmen, sich in ein kleines provinzenest vergraben, der Gedanke war zu lächerlich, als daß ihn die stolze und kluge Frau v. Waldenburg nicht mit Spott zurückgewiesen hätte.

„Deine Furcht vor diesem Griffhorn ist in der That albern," erwiderte sie heftig und gereizt, als der Geheimrat am Tage nach ihrer Rückkehr nach Berlin nochmals auf die Angelegenheit zurückkam. „Was kann der Mann gegen Dich unternehmen, ohne sich selbst zu verderben? Du hast ihn und den Kommerzienrat mit Nachrichten aus dem Ministerium unterstützt . . . gut! Es war nicht streng korrekt von Dir gehandelt, aber Staatsgeheimnisse wirst Du nicht verraten haben, und schließlich, wer will Dir beweisen, daß Du der Vermittler dieser Nachrichten warst? Du hast nichts Schriftliches von Dir gegeben, selbst diesem Griffhorn hast Du, wie Du selbst zugestehst, nur Artikel über gleichgiltige oder allgemein bekannte Dinge geschrieben, wie will man Dich da überführen, daß Du Dir eine Pflichtverletzung hast zu schulden kommen lassen? In Pension zu gehen, ist noch immer Zeit. Um eitle Hirngespinste aber seine Stellung in der Gesellschaft und im Staate aufgeben, wäre Wahnsinn. Vorher müßten wenigstens unsere Verhältnisse vollständig geordnet sein; Du weißt selbst, wie weit dieselben von dieser Ordnung entfernt sind."

„Das weiß Gott!" seufzte der Geheimrat tief auf.

„Also, so sprich mir nicht mehr von Pensionierung und laß Dir von Malve, dem überspannten Mädchen, den klaren Blick nicht wieder verwirren. Ich beklage, daß Malve die Werbung Griffhorns so schroff abgewiesen hat. Wenn ich auch die Partie für Deine Tochter gerade nicht passend finde, so sage ich mir andererseits, daß sich schwerlich ein Gatte aus unseren Kreisen für Malve, die gänzlich mittellos ist, findet. Doch daran ist nun nichts mehr zu ändern. Ich aber will unter den überspannten Launen Malves nicht zu leiden haben. Gehe nur und melde Dich ruhig vom Urlaub zurück, man wird es Dir hoch anrechnen, daß Du Deinen Urlaub nicht vollständig ausgenutzt hast."

Und der Geheimrat v. Waldenburg meldete sich bei seinem Chef und fand einen äußerst höflichen, aber auch äußerst kühlen Empfang.

„Es ist anzuerkennen, daß Sie schon jetzt Ihre Thätigkeit wieder aufnehmen wollen, Herr Geheimrat," sprach der Abteilungschef, ein kleiner Herr mit beweglichem Antlitz und scharfen, klug blickenden Augen, „die Arbeitskräfte fehlen uns allerdings, da mehrere wichtige Gesetzesvorlagen vorzubereiten sind. Ich weiß indessen nicht, ob Sie gerade für diese Arbeiten befähigt sind."

„Exzellenz, ich werde mich bemühen . . ."

„O, ich weiß, daß Sie ein tüchtiger, juristisch und büreaukratisch durchgebildeter Beamter sind, Herr Geheimrat. Aber diese Arbeiten erfordern noch andere Eigenschaften. Es handelt sich um finanzielle Fragen. Steuerreformen u. s. w. Ich wünsche nicht, daß über die Pläne irgend etwas in die Oeffentlichkeit kommt. Verstehen Sie mich, Herr Geheimrat?"

„Exzellenz werden doch nicht annehmen . . ."

„Ich nehme nichts an. Aber ich weiß aus meiner früheren parlamentarischen Thätigkeit, daß Sie mit der Presse in Verbindung stehen; deshalb hielt ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß die Vorlagen bis zur ihrer Fertigstellung strengste Geheimhaltung erfordern. Ich danke Ihnen, Herr Geheimrat."

Herr von Waldenburg wankte aus dem Gemach. Er war gebrochen, niedergeschmettert. Man mißtraute ihm bereits. Und man zeigte ihm dieses Mißtrauen in unverhüllter Weise. Man dachte vielleicht schon an eine Entfernung aus der jetzigen Stellung — wie sollte das alles enden! Seine Karriere, welche auf dem Ministersessel oder dem Botschafterposten endigen sollte, war verdorben. Haltlos schwankte der unglückselige Mann zwischen hundert Entschlüssen hin und her. Den Entschluß, den er am Tage gefaßt, verwarf er in der schlaflosen Nacht wieder, um am Morgen einen neuen Plan zu ersinnen, den er dann im Laufe des Tages als unausführbar erkennen mußte. Das Entsetzlichste für ihn war, daß er sich niemandem anvertrauen konnte. Seiner Tochter mochte er seine Schuld nicht gestehen, er schämte sich vor den Augen seines Kindes; seine Frau verlachte seine Besorgnisse, und einen Freund besaß er nicht mehr, seitdem er die Freundschaft Griffhorns und damit auch ein gutes Teil der Freundschaft des Kommerzienrats eingebüßt hatte. Auch besaß er noch zu viel Stolz und Hochmut, um sich dem Kommerzienrat anzuvertrauen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950510-13/fragment/page=0001

trag, den wir zu § 111 gestellt haben — über die Fassung ließe sich allerdings reden — nicht angenommen werden sollte, **wir nicht in der Lage sein würden, für den § 111 zu stimmen und damit auch nicht für das Gesetz, wie es sich dann gestalten würde.** Die Bestimmungen in militärischer Hinsicht genügen uns in keiner Weise. Das Gute hat die Vorlage gezeitigt, daß sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn bricht, man könne die subversiven (umstürzlerischen) Tendenzen nicht durch das gemeine Recht bekämpfen. Alle staatserhaltenden Parteien müssen sich zusammenschließen zum Kampf für Sitte, Religion und Ordnung. Das einzige, was wir aus den Kommissionsberatungen mit Freuden begrüßen, ist das Hervortreten des christlichen Moments. Im übrigen aber ist die Vorlage aus den Kommissionsberatungen verschlechtert hervorgegangen. Was wir wollen, ist, daß der christliche Sinn der Bürger gegen gewerbsmäßige Agitation geschützt werde, dazu müssen wir aber der Regierung die Mittel bewilligen, und dieses wieder kann nur geschehen durch Annahme unseres Antrages. (Beifall rechts.)

Abg. **Auer** (soz.): Ich stimme dem Reichskanzler bei, daß diejenigen, welche vorher am lautesten schrien, jetzt nichts von der Vorlage wissen wollen. Es war viel Geschrei, hinter dem nichts steckte, und jetzt wollen die Väter nichts von diesem Wechselbalg wissen. (Heiterkeit). Wenn die Herren etwa an Stelle dieser Vorlage wieder ein Ausnahmegesetz wollen, so mache ich darauf aufmerksam, daß diese Vorlage schon zu spät gekommen ist, und daß eine zweite noch später kommen könnte. Die große Arbeiterbewegung **können Sie nicht mehr aus der Welt schaffen.** Es hat uns überrascht, daß gerade der Reichskanzler die Meinung ausgesprochen hat, daß der Geistesfortschritt nicht durch Gesetze gehemmt werden kann. Das ist richtig, aber warum wollen Sie denn dann dieses Gesetz? (Sehr richtig! links.) Was die Protestkundgebungen betrifft, von denen der Reichskanzler in wenig respektierlicher Weise gesprochen hat, so halten wir nicht viel davon, da die Beteiligten eigentlich eine recht gemischte Gesellschaft sind. (Heiterkeit.) Es waren Leute darunter, denen die Vorlage nicht weit genug geht, andere, die der Vorlage nur ihren klerikalen Anstrich nehmen wollen, und wieder andere, der kleinste und beste Teil, die, wie ich, prinzipielle Gegner der Vorlage sind. Daß es sich hier um Freimaurer gehandelt hat, wie die Germania meint, ist ein Irrtum. Wie in protestantischen Kreisen die Meinung herrscht, daß der Jesuit bei den Katholiken hinter allem stecken soll, so ist jetzt bei den Katholiken der Freimaurer immer der Schuldige. Nur gegen Sozialdemokraten finden sich Freimaurer und Jesuiten wieder zusammen. (Heiterkeit.) Der Deutsche fürchtet eben nur Gott und außerdem noch die Sozialdemokraten. (Große Heiterkeit.) Ich würde es dem Zentrum verdenken, wenn die Herren es unterlassen hätten, der Vorlage den klerikalen Anstrich zu geben. Diejenigen, die glauben, allen Verstand gepachtet zu haben, und jetzt wie die betrübten Lohgerber dabei sitzen, beweisen, daß sie eigentlich herzlich wenig verstehen. Sie haben ihren Verstand allmählich verloren, bis sie schließlich in den letzten Kommissionssitzungen garnicht mehr anwesend waren. (Große Heiterkeit.) Herr v Manteuffel will die Paragraphen vom Widerstand gegen die Staatsgewalt wieder aufgenommen wissen. Nun, die Herren vom Zentrum mögen sehen, wie sie für den konservativen Führer die Nuß knacken. (Große Heiterkeit.) Nach den Ausführungen des Abg. Gröber in der ersten Lesung sollte ihnen das schwer werden. (Lachen im Zentrum.) Sie (zum Zentrum) sitzen jetzt im Fetten, aber bedenken Sie, wenn die Umsturzvorlage nach den Wünschen der Konservativen Gesetz werden sollte, dann würden sich Ihre Agitatoren, Ihre Presse strafbar gemacht haben, die die Verurteilung Ihrer Bischöfe bedauerte und ihre Handlungsweise rechtfertigte. Sie wollen auch einmal die Süßigkeit kosten, regierungsfähig zu werden (Heiterkeit), deshalb haben Sie sich auf die schiefe Ebene begeben. Stellen Sie sich doch nicht ein Zeugnis noch unter den Nationalliberalen aus! (Große Heiterkeit.) Falls nicht die Zentrumspartei eine Erklärung abgiebt, die ihrer ganzen bisherigen Haltung ins Gesicht schlägt, ist ja die Sachlage jetzt durch die Erklärung der Konservativen geklärt.

§ 111 ist ein Muster juristischer Verschwommenheit. In dem [illegible] dem Gesetz zum Opfer fallen würden, sind Urteile über unsere Rechtsprechung und Richter laut geworden, die so schroff und rücksichtslos auszusprechen sich keiner von uns erlaubt hätte. Nicht zum wenigsten haben die Richter selbst gesagt, § 111 gehe zu weit. Gewiß bin ich überzeugt, daß die Richter nach bestem Ermessen Recht zu sprechen bestrebt sind, aber den Richtern muß bestimmt gesagt werden, worüber sie Recht sprechen sollen. Wenn der Paragraph Gesetz werden sollte, so würde das die Folge haben, daß die Bibel selbst beseitigt werden müßte. In der Bibel und auch in den für die Schulen bearbeiteten Büchern werden eine ganze Reihe von Handlungen entschuldigt und gepriesen, die, heute begangen, zu einem Konflikt mit dem Strafgesetzbuch führen würden. In einem solchen Schulbuch, das von den Behörden sehr empfohlen ist, wird auch die Versuchung Abrahams geschildert, wobei eine Zeichnung beigegeben ist, die den das Messer zückenden Abraham darstellt. (Rufe im Zentrum: Pfui!) Dafür, daß Abraham seinen Sohn töten wollte, wird er gepriesen. Es wird hier also ein Mordversuch als erlaubt dargestellt, der nach dem deutschen Strafgesetzbuch mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren bedroht ist. (Lachen rechts und im Zentrum.) Andererseits erinnere ich Sie an den Einzug des Herrn, wo er seinen Jüngern sagt, daß sie einen angebundenen Esel fortnehmen sollen.

Eigentümlich ist die Art, mit der unsere Gegner operieren. Die Ansicht des Abg. Barth, daß es in unserm eigenen Interesse liege, es nicht zu Gewaltsamkeiten kommen zu lassen, teile ich durchaus, sie ist auch öfter von unserm anerkannten Vorkämpfer Friedrich Engels ausgesprochen. Wenn es dazu käme, würden unsere Bestrebungen um Jahrzehnte zurückgeworfen. Wir sind nicht verantwortlich für die anarchistische Litteratur. Nun meint Abg. Frhr. v. Manteuffel, gerade die Ruhe bei den Sozialdemokraten sei gefährlich, und dem Abg. Barth würden die Augen übergehen, wenn die letzten Ziele der Sozialdemokraten zur Ausführung kämen. Freiherr v. Manteuffel befindet sich im Irrtum, wenn er glaubt, auf dem Gebiete der sozialen Bewegung besser beschlagen zu sein, als Abg. Barth. (Große Heiterkeit.) Herr v. Manteuffel, Sie sind der Führer der Agrarier und haben jetzt soviel im eignen Interesse zu fordern und zu verlangen, daß Sie gar keine Zeit haben, die sozialdemokratische Litteratur zu verfolgen. (Erneute Heiterkeit.) Wir sind dem Abg. v. Manteuffel zu ruhig. Wenn jemand wie z. B. Bebel sagt: In unsern Adern fließt kein Fischblut, so ist sofort Bebel eine Autorität für Sie, wenn aber Bebel sagt, wir thun Ihnen nicht den Gefallen, eine Revolution zu machen, so glauben Sie es nicht. Und doch werden wir Ihnen diesen Gefallen nicht thun. Wir können Sie viel mehr ärgern, indem wir uns im Rahmen des Gesetzes bewegen, als indem wir uns vor die Achtmillimetrigen stellen, wie sehr dies gewisse Kreise auch wünschen mögen. Wir werden durch dieses Verhalten schließlich alle Gutdenkenden auf unsere Seite bringen. Wenn Sie uns aber immer wieder insinuieren, daß wir Gewalt anwenden wollen, so haben diejenigen recht, welche behaupten, **daß Sie selbst eine gewaltsame Auseinandersetzung wollen.** Ein christlich-sozialer Pastor aus Ihren Reihen, Herr Kötzschke aus Sangerhausen, sagt in einer Broschüre, daß jede Revolution Schuld der herrschen Klasse sei, weil diese auf ihre Privilegien nicht verzichten wolle; gehe die Umsturzvorlage durch, so treiben wir einer Revolution entgegen. Ein Pastor aus Ihren Reihen beschuldigt Sie (nach rechts) also, die Revolution herbeizuführen. (Zwischenrufe rechts.) Ja, meine Herren, was wollen Sie denn anders, als daß schließlich in der großen Masse des Volkes sich der Glaube immer mehr festsetzt: Sie sehen sich in Ihren Vorrechten, Ihren Privilegien bedroht und sind bereit und gewillt, es unter allen Umständen auf eine Katastrophe hinzutreiben, bei der Blut fließen muß. (Vizepräsident Schmidt ruft den Redner wegen dieser letzteren Unterschiebung gegen einen Teil des Hauses zur Ordnung.) Lehnen Sie mit uns den § 111 und die ganze Vorlage ab. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.

Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorf.** Der Vorredner sagte, die Sozialdemokraten würden sich hüten, sich vor das Achtmillimeter-Gewehr zu stellen. Er drückte dabei die Ansicht aus, als ob die Armee entschiedenes Gewicht darauf legte einen solchen Versuch zu machen. Die Armee erachtet es als ihre vornehmste Aufgabe, an die Grenze zu marschieren, wenn es geboten ist. Sie ist sich dessen bewußt, daß der Lorbeer, der ihre Fahnen schmückt, nicht auf den Straßen zu suchen ist, auf denen man unbotmäßige Pöbelhaufen zu Paaren treibt. Wir betrachten es als angemessen, dies der Polizei und Feuerwehr zu überlassen. (Stürmisches Gelächter und langanhaltende Unruhe.)

Abg. **v. Kardorff** (freikonserv.) verliest folgende **Erklärung:** „Die Reichspartei sieht als den eigentlichen Zweck der dem Reichstage zugegangenen Gesetzesvorlage den Schutz der bürgerlichen Gesellschaft gegen die auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei an. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten) Wir waren von vornherein darüber nicht in Zweifel, daß die von dem früheren Reichskanzler vorbereitete Vorlage den Anforderungen nicht entspricht, welche wir im allgemeinen öffentlichen Interesse an ein solches Gesetz stellen zu müssen glauben. Namentlich vermißten wir Bestimmungen, wodurch die den Umsturzbestrebungen abgeneigten Arbeiter gegen die Willkür und den Despotismus sozialdemokratischer Führer und Arbeiter geschützt werden. Die Aenderungen, welche die Vorlage in der Kommission erfahren hat, lassen ihren ursprünglichen Zweck, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu dienen, kaum noch erkennen. Dagegen haben Bestimmungen Aufnahme gefunden, welche zumal in politisch und kirchlich erregten Zeiten bei dem großen, dem Richter gelassenen Spielraum befürchten lassen, daß auf weiten Gebieten des öffentlichen Lebens nicht nur die freie Meinungsäußerung, sondern auch die Freiheit der Wissenschaft gefährdet wird. Andererseits ist durch Streichung des § 130a des Strafgesetzbuches jeder Schutz beseitigt gegen die politische Agitation der Geistlichen beider Konfessionen. Bei der Zusammensetzung des Reichstages können wir die Hoffnung auf eine unseren Ansichten entsprechende Aenderung der Vorlage nicht hegen. (Abg. **Singer:** Glücklicherweise nicht!) Wir werden uns daher darauf beschränken, nur für Abänderung des § 112 des Strafgesetzbuchs und der Artikel 2 und 3 des Militärstrafgesetzbuches zu stimmen und haben die Absicht, uns an der Diskussion in der zweiten Lesung nicht zu beteiligen. Wir werden die ganze Vorlage ablehnen, falls sie ihre vorliegende Fassung behält.

Abg. Dr. **Enneccerus** (natl.). Meine Partei kann sich zwar der eben verlesenen Erklärung nicht anschließen, doch ist auch für uns die ganze Vorlage in ihrer vorliegenden Gestalt unannehmbar. Die Strafbestimmungen anderer Länder sind viel schärfer. Gegen politische Ausschreitungen wollen wir schärfere Strafen, aber die Freiheit der Wissenschaft möchte unangetastet bleiben. Eine kleine Minderheit meiner Freunde will unter allen Umständen gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Dr. **Wolslegier** (Pole). Nach der Behandlung, die wir in diesem Jahre im Abgeordnetenhause erfahren haben, gehen wir an die Vorlage mit dem größten Skeptizismus (Zweifelsucht) heran. Wenn wir Polen unsere nationalen Helden preisen und feiern, so können wir danach bestraft werden. Alle Geschichtswerke, die einen Caligula verurteilen, ja das Schillersche Gedicht von der Bürgschaft fielen dann unter das Strafgesetz. Wir werden eventuell für den Antrag Barth stimmen, aber den Paragraphen 111 im ganzen ablehnen.

Abg. **Reindl** (Zentr.): Ich habe im Namen meiner politischen Freunde eine Erklärung abzugeben. Zunächst geben wir dem Reichskanzler zu, daß die Vorlage ihren Charakter geändert hat, aber nicht in der Einfügung der Materien, die der Vorlage fern lagen, sondern nur durch Hereinziehung solcher Materien, die in der Vorlage nicht genügend beachtet waren. Der Kaiser hat uns zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung aufgefordert, die Vorlage berücksichtigte nur den Kampf für die Ordnung. Wir wollten aber die Vorlage so umgestalten, daß auch Schutzmaßregeln getroffen werden für Religion und Sitte, ohne dabei die Ordnung außer acht zu lassen.

Sodann bemerken wir zu § 111, daß wir, ohne zunächst auf die einzelnen Delikte einzugehen, weder in dem Antrag Barth noch in [illegible] Beschlüsse zu erkennen vermögen. Wir werden daher in der zweiten Lesung für die Kommissionsbeschlüsse zu § 111 stimmen.

Bezüglich der ganzen Vorlage bemerken wir, daß auch uns die Beschlüsse der Kommission nicht in allen Punkten gefallen und genügen (Große Heiterkeit), wir uns aber die Schlußabstimmung ausdrücklich vorbehalten. (Große Heiterkeit.)

Abg. **Munckel** (freis. Volksp.): Nachdem alle Parteien hinsichtlich der Vorlage auf das Elternrecht verzichtet haben, kann sie wohl als gescheitert angesehen werden. Die Freikonservativen und Nationalliberalen haben das ausdrücklich betont, und wir brauchen es nicht erst zu thun, denn niemand hat wohl auf uns den Verdacht einer besonderen Vorliebe für das Gesetz geworfen. Woher dies alles gekommen sein mag? Vielleicht durch die Behandlung in der Kommission, vielleicht haben auch andere Umstände dazu beigetragen, die außerhalb des Hauses liegen. Hat es doch manchmal den Anschein gehabt, als fürchte man im Volke mehr die Umsturzvorlage, als den Umsturz. (Sehr richtig! Heiterkeit links.) Das Schicksal der Vorlage läßt sich nicht mit Bestimmtheit voraussagen, aber daß es ein negatives sein wird, hoffe ich, wird die Abstimmung zeigen. Im § 111 findet man die Prinzipien des ganzen Gesetzes enthalten. Sie werden da mit dem Verlangen behelligt, daß derjenige, welcher einen Verletzer der privilegierten Institute: Monarchie, Religion, Ehe, Familie, Eigentum — ich weiß nicht, ob ich die richtige Reihenfolge innegehalten habe (Heiterkeit) — verherrlicht oder schützt, bestraft werden soll. Dafür werde ich nicht zu haben sein, daß sich die Strafe danach richten muß, wie schlimm die Handlung ist. Denn je schlimmer eine Handlung ist, desto weniger Leute findet man, die der Aufforderung, sie zu begehen, Folge leisten. Was der zweite Teil enthält, ist ganz neu; es wird hier ein Vergehen konstruiert, das man bisher noch nicht gekannt hat, und diese Bestimmung geht hart an die Grenze, wo die Gedankenfreiheit überhaupt aufhört.

Nach der Vorlage soll derjenige bestraft werden, der die Neigung zu einer strafbaren Handlung erzeuge, den Nährboden dazu schaffe, indem er eine solche als entschuldbar oder erlaubt hinstellt. Die Neigung zu einer strafbaren Handlung hat bis jetzt kein Strafgesetz getroffen und wird auch kein Strafgesetz treffen, weil man Gedanken und Neigungen nicht treffen kann. Die Regierungsvorlage wollte die strafbare Handlung selbst bestrafen, durch die Vorlage der Kommission wird aber schon derjenige bestraft, der durch Anpreisung solcher Thaten zu ihrer Wiederholung Anlaß giebt. Die Vorlage läßt, wie der Abg. Barth sehr richtig betont hat, offen, ob „weil“ oder „wenn“ gemeint ist. Sehr groß ist die Gefahr für die Litteraten. Die Klassiker allerdings wird kein Staatsanwalt verfolgen, aber Schiller und Goethe sind doch nicht als Klassiker geboren worden. Als Schiller seine Räuber schrieb, war er auch noch kein Klassiker. Hätte damals schon diese Vorlage Gesetzeskraft erlangt, so hätte er deshalb ins Gefängnis wandern müssen. Weil § 111 überhaupt nicht gelungen ist, muß er abgelehnt werden, und wir hoffen, daß er und die ganze Vorlage abgelehnt wird. (Beifall links.)

Abg. **Zimmermann** (Antis.): Wir sind nicht in der Lage, der Vorlage zuzustimmen, mit Ausnahme allenfalls der Militärparagraphen. Wir glauben auch nicht, daß bei der weiteren Diskussion etwas Erhebliches herauskommen kann. Merkwürdig ist, daß niemand recht eigentlich die Verantwortung für die Vorlage übernehmen will. Am meisten wundert mich das von Frhrn. von Manteuffel. Die Forderung nach derartigen Strafbestimmungen ist zwar ist erster Linie aus den Reihen der Nationalliberalen gekommen, aber auch von der großen starken konservativen Partei des Königreichs Sachsen, die Petitionen von Ort zur Ort herumgehen lassen. Wir sind auch für kein Ausnahmegesetz zu haben. Wir hoffen mit der sozialdemokratischen Bewegung fertig zu werden. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Sie (zu den Sozialdemokraten) haben Leute unter sich, die alles umstürzen, die auch ihre eigene Partei zersetzen werden. Das sind Ihre lieben Mitbürger jüdischer Konfession, gegen welche man eigentlich Ausnahmegesetze machen müßte.

Abg. **v. Salisch** (deutschk.) empfiehlt die Annahme des konservativen Antrages, der am genauesten formuliert sei.

Das Haus vertagt darauf die weitere Sitzung auf **Donnerstag** 1 Uhr. Schluß 5¼ Uhr.

Tagesgeschichte.

Eine treffliche Charakteristik der Stellung der einzelnen Parteien zur Umsturzvorlage und der Aussichten der letzteren giebt die Frankfurter Zeitung:

„Nicht weniger als fünf Monate liegen zwischen dem Beginn der ersten und dem der zweiten Lesung, und schon diese Frist straft das Dringlichkeitsgeschrei, unter dessen Lärm das Gesetz entstand, in schärfster Weise Lügen. Vergegenwärtigt man sich die Lage im Dezember und die Phasen, die seitdem der Gesetzentwurf durchgemacht hat, so drängt sich der Gedanke an ein berühmtes Tonwerk auf, an die Abschiedssymphonie des Meisters Haydn. Nachdem da das Orchester voll eingesetzt und eine Weile kräftig gearbeitet hat, verstummt ein Instrument nach dem anderen, ein Musiker nach dem anderen löscht seine Kerze aus und schleicht sich davon, dem letzten folgt schließlich auch der Kapellmeister. Von dem Orchester, das die Umsturzsymphonie begann, ist außer dem gouvernementalen Dirigenten nur noch die klerikale erste Geige thätig; zuerst verschwand der nationalliberale Baß, hierauf die freikonservative Klarinette und die polnische Bratsche, dann schlich sich auch das konservative Blech davon.“

In der That läßt sich die augenblickliche Situation kaum besser wiedergeben.

Preßfreiheit, wie Herr v. Puttkamer sie meint! Der Staatssekretär von Elsaß-Lothringen hat neulich dem Reichstage die großartige Freiheit, deren sich die Presse im Reichsland erfreut, begeistert geschildert. Einen herrlichen Kommentar dazu liefert folgendes: Der Redakteur des Zaberner Anzeiger erklärt in seinem Blatt, daß er, weil er Berichte über die Landesausschuß-Sitzungen gebracht hat, ohne die für eine politische Zeitung erforderliche Kaution hinterlegt zu haben, sechzig Prozeß-Fälle auf sich geladen hat und der Strafantrag des Herrn Staatsanwalts nach den geltenden Gesetzen auf 120 000 Franks Geldbuße und 120 Jahre Freiheitsstrafe lauten kann. Das Verbrechen des Redakteurs besteht darin, daß er trockene Inhaltsangaben der Sitzungen des Landes-Ausschusses gebracht hat — ohne jede politische Erörterung. Auch das Mülh. Volksblatt hat wieder Gelegenheit, über die reichsländische Preßfreiheit einen Sang an Puttkamer zu singen. Der Redakteur ist neulich u. a. deshalb angeklagt, weil er über eine Haussuchung, die in Sachen eines Zeitungs-Artikels bei ihm stattgefunden, in seinem Blatt berichtet hat!

Selbstverständlich ist auch das elsässische Preßgesetz ein „Juwel“ und darf darum nicht aufgegeben werden. Das nächste Mal wird man im Reichstage wieder ebenso schöne oder noch schönere Phrasen zum Lobe des bisherigen Zustandes zu machen wissen, als bei der letzten Verhandlung.

„Seien wir auf der Hut, das Reichstagswahlrecht ist in Gefahr!“ sagte am Sonntag beim Städtekongreß in Berlin der freikonservative Prinz Schönaich-Carolath. Diese Warnung ist um so bedeutsamer, als der Redner Hospitant einer Partei ist, die seit Jahren auf den Verfassungsbruch und auf Beseitigung des gleichen, geheimen Wahlrechts hinarbeitet.

Dem Manne kann geholfen werden. Die Hamb. Nachr., bekannt als Bismarckorgan erster Güte, machen sich über die Sozialdemokraten lustig, daß diese nicht wagten, das erste Vizepräsidium im Reichstage zu besetzen, worauf sie ihrer Parteistärke nach Anspruch erheben könnten. Das Bismarckblatt glaubt, diese Zurückhaltung auf die Furcht zurückführen zu sollen. Dem Manne kann geholfen werden. Das Ordnungsgesinde mag nur noch einige Jahre in der bisherigen Weise fortfahren, dann wird nicht nur die erste Vizepräsidentenstelle unserer Partei ihrer Stärke nach zukommen, und dann wird sich ja auch zeigen, ob wir uns „fürchten“.

Bestätigt wird von der Ermländ. Ztg. die Meldung, daß der Soldat Titz, Sohn eines Wormditter Arbeiters, in Königsberg standrechtlich erschossen worden sei. Das deutsche Volk muß verlangen, daß der Fall offiziell aufgeklärt wird. Ein solches Urteil, selbst wenn es gefällt werden dürfte, könnte nicht **ohne Genehmigung des Kaisers** vollstreckt werden. Wie steht also die Sache? Die Offiziellen sind doch sonst sofort bei der Hand, wenn es eine die Regierung angehende Blättermeldung betrifft. Das deutsche Volk hat das Recht und die Pflicht, zu verlangen, daß die Regierung ungesäumt klare Stellung zu der Meldung nimmt.

In sehr mißlungener Weise sucht der Reichsanz. die Mitteilung zu dementieren, auf dem Kreuzer Kaiserin Augusta sei die Maschine unbrauchbar geworden. Das Blatt meldet, es hätten sich „nur an zwei Niede druckzylindern kleine Risse gezeigt.“ Wir meinen, das wäre gerade genug.

Schwere Panzerschiffe sollen an der Eröffnungsfahrt durch den Nordostseekanal nicht teilnehmen; auch der Wörth ist deshalb zurückgestellt worden.

Zwei Antisemiten werden sich im Wahlkreise Köslin bei der dort vorzunehmenden Reichstagsersatzwahl wohl gegenüberstehen zum Beweise für die antisemitische Einigkeit.

Bismarck hat 800 ostfriesische Menschen empfangen. Die gleiche Zahl ihm geschenkter ostfriesischer Ochsen würde ihm zweifellos mehr imponiert haben.

Die freisinnige Presse jubelt über ihren Wahlsieg in Lennep-Mettmann. Aber sie hat so sehr zu den unreinlichen Mitteln der Lüge und Verleumdung gegen die Sozialdemokratie gegriffen, daß selbst die Frkf. Ztg. ihr ernste Vorhaltungen gemacht hat.

Ausland.

Italien. Der Unfall, welcher den Hofzug des Königs unlängst auf der Reise von Rom nach Venedig betraf, soll kein zufälliger gewesen sein. Schon glaublich!

Parteinachrichten.

— Daß Liebknecht und Bebel in Paris vor den sozialistischen Studenten mehrere Vorträge halten würden, wie gegnerische Blätter meldeten, wird vom Vorwärts als durchaus unbegründet erklärt.

— Genosse Rosenow, Redakteur des Chemnitzer Beobachters, erhielt am 5 Mai die Aufforderung, am 6. Mai eine dreimonatliche Gefängnisstrafe anzutreten. Die Bitte um einige Tage Aufschub wurde ihm nicht gewährt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950510-13/fragment/page=0002

— Gegen das Boykott-Komitee von Nürnberg, das vor Monaten aufforderte, keine Schuhwaren aus der Fabrik von Grunz u. Eisfriedt zu kaufen, ist Anklage auf groben Unfug erhoben worden.

Soziale Uebersicht.

— In Köln hat sich der städtische Arbeitsnachweis, der im Dezember errichtet wurde, recht gut bewährt. Man will die Befugnisse der Anstalt erweitern.

— Der achtstündige Arbeitstag, der in den Vereinigten Staaten von Amerika schon in den fünfziger Jahren gefordert ward, wurde in Europa zum erstenmal von dem Genfer Kongreß der Internationalen Arbeiter-Assoziation, 1866, also vor 29 Jahren, zur Forderung des Proletariats erhoben. Damals beschloß der Kongreß auf Vorschlag des Generalrats in London: „Wir erklären die Beschränkung des Arbeitstages für eine vorläufige Bedingung, ohne welche alle anderen Bestrebungen nach Emanzipation scheitern müssen. Wir schlagen acht Arbeitsstunden als gesetzliche Schranke des Arbeitstages vor".

Zur Arbeiterbewegung.

— Die Metzgergehilfen Basels haben sich organisiert. Der neue Fachverein zählt bereits 70 Mitglieder.

— Wegen Lohndifferenzen befinden sich die Arbeiter der mechanischen Schuhfabrik von Müller u. Schlitzweg in Berlin, Louisen Ufer 34, im Streik, und ist der Zuzug streng fernzuhalten.

— Der Streik der Budapester Steinmetzen ist infolge Zuzugs von Arbeitern aus Italien und Mähren zu ungunsten der Arbeiter beendet. Die Arbeit mußte bedingungslos wieder aufgenommen werden und ist nur eine kleine Aenderung in der den Arbeitern aufoktroyierten Arbeitsordnung erfolgt.

— Fabrikanten-Gemeinheit. In Warnsdorf (Böhmen) haben die Fabrikanten den „Gebirgsverein" gezwungen, den Aufstieg zum Aussichtsturm auf dem dortigen Galgenberg am 1. Mai mit Brettern zu vernageln, damit den feiernden Arbeitern verwehrt werde, den Turm zu besteigen.

— Durch ihre Einmütigkeit haben die Maler Rosenheims die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit durchgesetzt. Nur eine Werkstatt, die Firma Neumaier, hat noch nicht bewilligt, weshalb über dieselbe die Sperre verhängt wurde.

— Der Maurerstreik in Basel ist nach einer heute eingelaufenen Wolff'schen Depesche beendet. Die Maurer haben mit heute die Arbeit wieder aufgenommen. Zu wessen gunsten die Beendigung erfolgt ist, wird nicht gemeldet.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 9 Mai.

* **Die Verhandlungen des Reichstags über die Umsturzvorlage** werden naturgemäß in der nächsten Zeit einen breiteren Raum in unserem Blatte einnehmen, als wir sonst auf die Berichte über die Reichstagsverhandlungen zu verwenden pflegen. Wir werden uns bemühen, trotz der dadurch notwendig gewordenen Beschneidung der übrigen Rubriken, wie bisher ein möglichst vollständiges Bild der anderweiten Tagesereignisse zu geben. Warum wir den Umsturzverhandlungen die weitestgehende Bedeutung beimessen, brauchen wir unsern Lesern gegenüber nicht erst zu erklären. Wir wünschen und erwarten, daß die Berichte über das Denkmal zu unserer Zeiten Schande von allen Lesern unseres Blattes recht sorgsam studiert werden, auch die Reden unserer Gegner. Nie hat die Reichspolitik sich so in ihrer ganzen traurigen Blöße gezeigt als durch Vorlegung dieses Gesetzentwurfs. Wie die Entscheidung auch fallen möge, schon heute wissen wir, daß das organisierte Proletariat auch bei der ihm ungünstigsten Entscheidung nur neue Kraft, neuen Mut, neue Treue für die unbeirrte Verfolgung ihres herrlichen Zieles, für die Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Kapitalismus, des Büreaukratismus, des Militarismus schöpfen wird.

* **Das Zweipfennniggeschenk.** Wir erwähnten in der gestrigen Nummer gelegentlich einer an uns gestellten Frage, daß der Polizeikommissar Herr Grosse während des Ausnahmegesetzes dem Knaben unseres Genossen G. Schmidt einmal einen Zweipfenniger geschenkt habe, um dadurch das Kind zu gewissen Angaben über seinen Vater zu veranlassen. Welche Bezeichnung diese Handlungsweise bei den nicht kriminalpolizeilich denkenden Staatsbürgern gemeinhin erfährt, brauchen wir nicht erst zu sagen. Wir haben gestern auch hinzugefügt, daß der Vorgang bereits im Reichstage zur Sprache gebracht und ohne Widerlegung geblieben sei. Wir wollen heute unsern Lesern das Nähere darüber mitteilen. Laut offiziellem stenographischen Bericht über die Reichstagssitzung am Donnerstag den 20. März 1884 teilte unser unvergeßlicher Genosse Hasenclever dem Reichstage den Vorfall mit. Nachdem er über die Handhabung und Ruhlosigkeit des Ausnahmegesetzes im allgemeinen sich verbreitet hatte, fuhr er fort:

Ich will heute auf einzelne Fälle nicht eingehen. Wir haben das früher so oft gethan; wir haben an einzelnen Fällen nachgewiesen, in welcher Weise das Gesetz gehandhabt wurde; wir haben von vielen Seiten, die nicht zu unserer Partei gehören, Zustimmung gefunden, daß die Ausführung vielfach als eine ungesetzliche gefunden wäre; aber niemals hat sich der Reichstag zu der Höhe aufschwingen können, einmal in bezug auf die Ausführung des Belagerungszustandes ein Veto einzulegen. Keine Partei, selbst die Fortschrittspartei nicht, hat einen dahinzielenden Antrag gestellt, zu erklären: Der Belagerungszustand darf nicht in der Weise ausgeführt werden, wie dies geschehen. Das hätte ich erwartet, das wäre auch die richtige Taktik des Reichstags gewesen. Somit glaube ich, wenn ich jetzt noch einmal Details anführen würde, wie das Gesetz nicht richtig gehandhabt wurde, wo die Handhabung dem Geist und dem Wortlaut des Gesetzes zuwiderlief, daß ich damit auch nichts erzielen würde, daß vielmehr auch jetzt der Reichstag kühl bis ans Herz hinan allen diesen Klagen zuhören würde. Deshalb verzichte ich darauf und will bloß, um die Korruption Ihnen zu zeigen, welche das Gesetz herbeiführt, zwei Beispiele anführen aus dem Orte, wo ich jetzt meine Heimat habe, aus **Halle a. S.**

Meine Herren, der dortige Polizeikommissarius, der sich die Ausführung des Sozialistengesetzes äußerst angelegen sein läßt und mit großem Eifer gegen die Sozialdemokraten auftritt, was ich ihm übrigens garnicht übelnehme, da es einmal seines Amtes ist, hat aber folgenden Streich verübt. Ein dortiger Arbeiter, der sich lebhaft für den Sozialismus interessiert, hatte vor einiger Zeit eine Haussuchung. Er war selbst nicht zu Hause. Dem haussuchenden Polizeikommissarius begegnet auf der Treppe der kleine vierjährige Sohn des Behausuchten. Der Kommissarius greift in die Tasche **und giebt dem kleinen Knaben zwei Pfennige in die Hand und fragt ihn: „Sag einmal, mein kleiner Knabe, wo hat denn Dein Vater seine Schriftstücke?"** (Zwischenruf: Pfui Teufel! — Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Ich muß bitten, daß Zwischenrufe, wie ich sie eben gehört habe, hier unterbleiben; sie schicken sich nicht für den Reichstag. (Bravo.)

Abg. Hasenclever: Meine Herren, daß diese Thatsache auf Wahrheit beruht, geht aus dem Schlusse des Vorfalls hervor. Der Knabe sprach in gut sächsisch: „weeß nich!" Als aber sein Vater nach Hause kam, erzählte er ihm die Sache, und dieser geht andern Tags zu dem Kommissarius und giebt ihm die zwei Pfennige wieder, **der sie auch annimmt** (große Heiterkeit) mit der Bemerkung: „Na, Sie werden die zwei Pfennige vielleicht einmal sehr gut brauchen können, Herr so und so."

Nun, meine Herren, das ist doch eine Korruption, die ganz scheußlich ist, dieser Herr Kommissarius heißt **Grosse.**

Soweit der amtliche stenographische Reichstagsbericht über diesen Vorfall. Da aber Genosse Hasenclever von „zwei Beispielen" gesprochen hat, so sei an dieser Stelle auch gleich der andere Falle kurz mitgeteilt. Es handelt sich dabei um den im Leipziger Hochverratsprozesse zu Zuchthaus verurteilten Christubeit, der mit seinen Leidensgefährten im Zuchthaus zu Halle seine Strafe abbüßen mußte. Einst erhielt Hasenclever vom Bruder des Christubeit 5 oder 6 M. zugesendet, mit der Bitte, dieses Geld dem Bruder des Absenders zu übermitteln, der aus dem Zuchthause entlassen und ins Krankenhaus gebracht worden sei. Das Geld wurde durch einen dritten dem Christubeit überbracht und dabei sagte der **Professor Dr. med. Kohlschütter,** es könne den Verwandten des Christubeit geschrieben werden, daß dieser keine acht Tage mehr leben würde. Als nun am nächsten Sonntage der betreffende Parteigenosse mit einem Freunde nochmals dem auf den Tod erkrankten Christubeit einen Besuch machte, hat Christubeit seinen Besuchern erzählt — doch geben wir wieder dem amtlichen Reichstagsberichte das Wort:

Daß Herr Professor Kohlschütter ihn aufgefordert habe, sein Gewissen zu erleichtern. Wenn es noch ein Pastor gewesen wäre, — aber ein Professor der Medizin! Und zwar sollte Christubeit sein Gewissen dahin erleichtern, daß er darüber aussagte, ob die Herren, die das Geld vermittelt haben, **in irgend einer Verbindung mit ihm und dem Frankfurter sogenannten Hochverrat ständen.** (Hört, hört! links.)

Ja, meine Herren, das ist doch eine Korruption sondergleichen, und alles das sind Folgen eines solchen Polizeigesetzes. Das sind nur ein paar Fälle, die in Halle vorgekommen sind; hunderte ähnlicher Vorfälle sind im übrigen Reiche gleichfalls vorgekommen.

In einer Zeit, in der so eifrig von den Staatsstützen jeglichen Kalibers und allerhand Güte für Erhaltung der Sitte, Ordnung und Religion eingetreten wird, in der uns Sozialdemokraten täglich der plumpe Vorwurf gemacht wird, wir untergrüben die „heiligsten Güter" der Menschheit, das Vertrauen in die Rechtlichkeit der Regierung und ihrer Organe, in einer solchen Zeit ist es nicht ohne Witz und ohne Wert, an Episoden, wie die vorstehend aus dem Aktenstaube hervorgeholten, zu erinnern. Freilich: wenn manche Person scharf daran riecht, kriegt sie das Niesen; doch dafür können wir nichts. Dem Genossen Hasenclever sind bei der Darstellung des ersten Vorfalls einige kleine Irrtümer unterlaufen. Nicht Polizeikommissar war damals der genannte Grosse sondern Kriminalkommissar. Erst gegen Ende bez. nach dem Fallen des Ausnahmegesetzes ist er auf dem nicht ganz gewöhnlichen Wege vom Kriminal- zum Polizeikommissar — avanciert. Und auch nicht erst „anderen Tages" hat Genosse Schmidt, großmütig wie er nun einmal ist, den Zweipfennigschatz dem Herrn Grosse zurückgebracht, sondern sogleich nach der Heimkehr in seine Wohnung, also ein halbes oder ganzes Stündchen, nachdem Herr Grosse den kleinen Sohn unseres Genossen auf die angegebene eigene Art zur Treue und Ehrlichkeit gegen seinen Vater hatte erziehen wollen. Und nach Empfangnahme des Geldes sprach Herr Grosse das große Wort gelassen aus: „Das wird wohl nun an die große Glocke gehängt werden!" worauf Genosse Schmidt die Möglichkeit dieses Ereignisses zugab. — Gute Sachen hat man gern zweimal, und so mag denn zu Nutz und Frommen der jüngeren Genossen diese kleine Episode aus der Zeit des Ausnahmegesetzes hier stehen. Auch der treffliche Seelenarzt, Herr Prof. Dr. Kohlschütter, der die letzten Tage eines Todkranken benutzen wollte, ihn zu einem kleinen Verrat an seinen politischen Freunden zu veranlassen, lebt und wirkt noch in unserer Mitte und hat bei der letzten Wahl festeweg für „unsern" Alexander agitiert. Seinem Beichtvaterliberalismus sei das letzte Glas der Ausnahmebrühe geweiht. Möge es ihm bis zum letzten Stündlein wohl bekommen!

* **Schrecklich aber wahr!** Wir berichteten schon, daß den studentischen Teilnehmern am Aprilnarrentag vom sparsamen Halbgott des Jahrhunderts Medaillen eingehändigt worden seien, welche die Jahreszahl 1815—**1885** trugen und sich damit als Ueberbleibsel der 70jährigen Geburtstagsfeier charakterisierten. War schon das geeignet, den Rausch der Wallfahrer abzukühlen, so werden sich namentlich die antisemitischen Studenten noch weniger wohl fühlen, wenn sie erfahren, daß jene Medaillen ein Geschenk des Herrn — von Bleichröder an Bismarck gewesen sind. Diese „Juden-Medaillen" müssen den antisemitischen Studenten eine recht liebe Erinnerung sein.

* **Die Kosten** für Beseitigung des Schnees im vergangenen Winter haben für die Stadtverwaltung 26 325 M. betragen. Es wäre wünschenswert, daß diese Summe detailliert würde und man ersehen könnte, wie viel davon auf Fuhrlöhne und wie viel auf Arbeitslöhne entfällt.

* **Die gestrige Schwurgerichtssitzung,** über die wir an anderer Stelle der vorliegenden Nummer berichten, empfehlen wir unsern Lesern zur besonderen Beachtung. Handelt es sich doch um einen Mann, der im politischen Leben unserer Stadt ein Röllchen gespielt hat, um das ihn nur wenige beneiden werden.

* **Aus dem Büreau des Walhalla-Theaters.** Das Walhallatheater hat mit seinem diesmaligen Spielplan, wie das trotz der Konkurrenz des schönen Frühlingswetters täglich vollbesetzte Haus zur Genüge beweist, einen außerordentlich glücklichen Griff gethan. Da sind zunächst die schönen und graziösen Schwestern Ingeborg und Helga Sandberg, die sich durch ihre originellen und hochdegenten Tanzvorführungen, gepaart mit ihrer entzückenden Erscheinung, aller Herzen erobern, während der aus schier unerschöpflichem Born des Humors spendende Komiker Karl Baron eine Lachlust sondergleichen hervorruft und mit seinen gänzlich neuen und originellen Vorträgen den Vogel abschießt. Da ist ferner der „phänomenale" Künstler auf der arabischen Pyramide Famera Rigoli und die elegante Akrobaten-Truppe Moser, die auf dem Gebiete der höheren Gymnastik Unglaubliches leisten, und zum Schluß führen die Champros eine pantomimische Burleske so eigner Art vor, wie wir hier bisher noch nicht gesehen haben. Alles in allem, eine Vereinigung von Vorführungen, die einen in der „Walhalla" verlebten Abend zu einem höchst genußreichen und amüsanten machen.

* **Ein Unfall** betraf gestern abend die Witwe Schanze, kl. Ulrichstraße 5 wohnhaft. Beim Abmachen einer Waschleine stürzte sie von einer 7- oder 8stufigen Leiter herab und brach den linken Unterschenkel. Mittels Droschke wurde sie in die Klinik gebracht.

* **Erhängt** hat sich Dienstag früh in einem Naumburger Gasthofe ein Fremder, der einen Brief mit der Adresse „An Frau Schurig in Halle" bei sich trug.

Merseburg. Schwer verletzt wurde durch die Bisse eines Hofhundes die sechsjährige Tochter des Formers G. Das arme Kind hatte seinen in den Hof gefallenen Ball herausholen wollen. — Der Fuhrwerksbesitzer Richter wurde auf der Heimfahrt von Weißenfels durch einen unglücklichen Zufall aus seinem Sitze geschleudert und wurde von den Rädern des Wagens überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen am Gesicht und an beiden Beinen. Erst geraume Zeit später wurde er durch Handwerksburschen aufgefunden und fortgeschafft.

Aus Schkeuditz geht uns die Mitteilung zu, daß der am Sonntag vor acht Tagen in Brachwitz als Leiche Aufgefundene der Kürschnerlehrling Fritz Böhm gewesen ist, nicht der Schlosserlehrling Becker.

Neuhaldensleben. Der Fasanenjäger Lienecke auf dem Klostergute Althaldensleben hat sich ohne Vorsatz getötet, indem sich unvermutet seine Büchse entlud und der Schuß ihm in die rechte Seite ging.

Delitzsch. Auch hier ist die Legung der Fernsprecheinrichtung im vollen Gange.

Röta. Aus Spielerei füllten mehrere 12—13jährige Knaben Flaschen mit ungelöschtem Kalk und freuten sich über die erfolgenden Explosionen. Doch die eine verletzte den einen Knaben derart im Gesichte, daß er nach der halleschen Klinik gebracht werden mußte.

Vereine, Versammlungen etc.

— Das Gewerkschaftskartell hielt am 3. Mai in Mittags Restaurant, Sternstraße, seine außerordentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Ist das Bestehen des Kartells noch weiterhin notwendig? 2. Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung besprach der Vorsitzende in einer fast einstündigen Rede die Notwendigkeit und die bisherige Thätigkeit desselben und legte in ausführlicher Weise klar, wie notwendig es ist, daß sich alle Gewerke am Kartell beteiligen, damit die Organisation sämtlicher Gewerke eine Aufbesserung erfahre und die Arbeiten des Kartells erleichtert würden, was bei der bisherigen Beteiligung nicht der Fall war. In diesem Sinne sprachen sich sämtliche Vertreter aus, mit Ausnahme der Maurer und Zimmerer. Der Vertreter der Maurer suchte seinen Standpunkt mit der Behauptung zu begründen, daß derartige Institutionen, wie Kongresse, Kartelle, Generalkommissionen Vereinsspielereien seien. Die Zimmerer dagegen hatten drei Gründe anzuführen: 1. weil das Kartell die Tendenzen nicht mehr verfolge wie früher; 2. weil es ein Verein sei, und 3. weil das ganze Zimmerergewerk nicht mehr im stande wäre, monatlich 1 Mark aufzubringen. Diese nichtigen Begründungen wurden von den meisten Rednern gründlich widerlegt und so zum 2. Punkt der Tagesordnung übergegangen, welcher die lange Arbeitszeit der Müller betraf und in welcher zur Sprache kam, daß sie bis dato noch von keiner Sonntagsruhe etwas gesehen hätten. Der Vorsitzende wurde beauftragt, die Sache dem Gewerbe Inspektor zu übermitteln. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Anwesend waren folgende Gewerke: Kesselschmiede 1, Former 2, Kupferschmiede 3, Schlosser und Dreher 1, Böttcher 2, Holzarbeiter 2, Brauer 1, Glaser 2, Maurer 1, Zimmerer 1, Buchdrucker 1, Steinsetzer 1, Buchbinder 1, Müller 1, Schneider 1.

— Mit Bezugnahme auf den gestern veröffentlichten Bericht über die Holzarbeiter-Versammlung geht uns von dem Genossen Grahmann folgendes zu: Es ist grundfalsch, daß ich gesagt haben sollte, ich sei als Beauftragter des Zimmerergewerks geschickt. Ich habe ausdrücklich erklärt — weil diesbezügliche Vermutungen laut wurden — daß ich nicht als Vertreter meiner Gewerkschaft hier erschienen bin, sondern nur aus persönlichem Interesse. Dies können wohl alle Anwesenden bestätigen. Auch ist es vom Berichtgeber insofern verkehrt, daß ich das Gewerkschaftskartell als nichts Wesentliches bezeichnet hätte. Ich habe nicht im Prinzip gegen das Gewerkschaftskartell gesprochen, sondern nur die jetzige Form und das bisherige Verfahren desselben kritisiert und deshalb eine bessere Konstitution der gesamten Gewerkschaften vorgeschlagen. Die übrigen, von Genossen Mittag als wirklich ausgesprochene Sätze, welche sich auf das Zimmerer-Gewerk beziehen, muß ich leider als wahrheitsgetreu bestätigen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Scharfer Wind. Den die Versammlungen überwachenden Polizeibeamten soll die Weisung zugegangen sein, bei beleidigenden Vorwürfen gegen Unternehmer sofort einzuschreiten. Ist das Unternehmertum schon so schwach „uff de Beene" geworden? — Der Potsdamer Regierungspräsident ordnete an, daß hinfort Frauen, Lehrlinge und Kinder auch den Vergnügen politischer Vereine nicht mehr beiwohnen dürfen. — Verschwunden ist heimlich der Rechtsanwalt Arthur Green nach Verübung großer Unterschlagungen.

Königsberg. Der Prediger der freireligiösen Gemeinde hier, Herr Ziegler (ein geborener Schweizer), war vom Polizeipräsidenten aufgefordert, binnen 8 Tagen Königsberg zu verlassen. Die Ausweisung soll aber später wieder zurückgenommen sein. Was der Mann verbrochen hat, erfahren wir nicht.

Unübertroffene Auswahl sämmtlicher Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten in
Damen- und Kinder-Konfektion.
Anerkannt billigste Preise. — Tadelloser Sitz. — Vornehmer Geschmack.
Jacketts, Regenmäntel, Umhänge, Sammet- und Fantasie-Kragen.
Geschäftshaus
J. Lewin
Halle a. S., Ratskeller-Neubau.
Auswahlsendungen bereitwilligst.
Frühjahrs-Katalog gratis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189505 10-13/fragment/page=0003

Breslau. Das Disziplinarverfahren wurde auf Verfügung des Kultusministers gegen die Unterzeichner des beschlagnahmten studentischen Aufrufs gegen die Umsturzvorlage eingeleitet. Kriechen und Streben ist dem Studenten allezeit gestattet — mehr nicht. Leider wird nicht gesagt, woher der Minister sein Recht zu diesem Eingriff ableitet.

Vermischtes.

* **Ist 1900 ein Schaltjahr?** Nach dem Gregorianischen Kalender unterbleibt im letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts die Einfügung eines Schalttages, außer wenn die Zahl der nach Ablauf des Jahres verflossenen Jahrhunderte durch 4 teilbar ist. So waren die Jahre 1700 und 1800 keine Schaltjahre, 1900 wird auch keines sein, wohl aber 2000, 2400, 2800 u. s. w. Der Grund hierfür ist folgender: Das Sonnenjahr hat bekanntlich 365 Tage 6 Stunden 9 Minuten und 10 Sekunden. Wird nun alle vier Jahre ein Schalttag eingeschoben, so werden 36 Minuten 40 Sekunden zuviel gerechnet, das sind in hundert Jahren (bei 25×4 Schalttagen) ca. ¾ Tage zuviel. Diese Zeit muß also wieder in Abzug gebracht werden und das geschieht, wie gesagt, bei den vollen Jahrhunderten, deren Hunderter nicht durch 4 teilbar ist. Da nun so wiederum jedesmal ¼ Tag zu viel abgezogen wird, so wird alle vier Jahrhunderte wieder ein Tag eingeschoben, um die Differenz auszugleichen.

Aufruf.

Arbeiter von Bitterfeld und Umgegend!

Es ist Euch bekannt, daß uns am Sonntag, den 5. Mai, von dem Restaurateur Rast in Bitterfeld brutalerweise der Stuhl vor die Thüre gesetzt wurde. Freunde, Parteigenossen! Unter diesen Umständen ist es unsere Pflicht, über Rast's Restauration die Sperre zu verhängen! Parteigenossen! Wir wollen nicht länger die Genasführten sein. Will man unser sauer erworbenes Geld, so soll man uns auch Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, damit wir unsere Interessen besprechen können. Unsere Parole lautet von nun an: Es wird kein Wirt unterstützt, der uns in dieser Weise mißachtet.

Bis auf weiteres werden, so oft wie möglich, Sonntags Spaziergänge des Arbeiterbildungsvereins in die Umgegend von Bitterfeld unternommen. Es werden regelmäßig Zeit und Ort des Treffpunktes bekannt gegeben werden. Wir hoffen, daß eine recht stattliche Zahl von Freunden sich zur Beteiligung einfinden wird.

Für nächsten Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 1 Uhr ist ein Ausflug in Aussicht genommen. Die Zusammenkunft erfolgt an der Leinenbrücke hinter Stadt Hamburg. Genossen! Setzt Eure Ehre drein, unseren Gegnern zu beweisen, daß sie mit allen ihren schäbigen Verfolgungs- und Unterdrückungsmitteln uns nicht schaden können. Finde sich jeder pünktlich an der vorbezeichneten Stelle ein.

Der Vertrauensmann.

Briefkasten der Redaktion.

W. C. Ist der Kauf in der von Ihnen geschilderten Weise erfolgt, so ist er völlig rechtsverbindlich für beide Teile.

W. M. Ob das Aufhängen der Wäsche auf dem Saale stattfinden darf, läßt sich ohne weiteres weder bejahen noch verneinen. Jedenfalls haben Sie aber als Mieter das Recht, vom Hauswirt zu verlangen, daß Sie ungehindert zu Ihrer Wohnung gelangen können. — Die Fabrikordnung zu erhalten, würde uns angenehm sein.

A. H. Das wissen wir nicht! Vielleicht kann aber einer unserer Leser genaue Auskunft darüber geben, wann das Bahnunglück unter der hohen Brücke an der Magdeburger Bahn gewesen ist, nach welchem sich der Bahnwärter Schnabel erhängte.

Briefkasten der Expedition.

Herr Schmidt, Korbmacher, gr. Steinstraße, erklärt, das Volksblatt mit einem andern zusammen abonniert zu haben.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 8. Mai.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Karl Schmidt und Emilie Stroisch (Kapellengasse 2 und kl. Ulrichstraße 28). Der Schlosser Kurt Leonhardt und Luise Löwenberg (Harz 47 und Albrechtstraße 2). Der Tischlermeister Karl Herrmann und Marie Friedrich (Löbejün und Karlstraße 2). Der Kaufmann August Boywaß und Marie Klauß (Blücherstraße 9). Der Handarbeiter Friedrich Thörmer und Alwine Koy (Sophienstraße 40). Der Schneider Wilhelm Dennhardt und Marie Deckert (Halle und Naumburg). Der Gastwirt Wilhelm Heinemann und Dorothee Fricke (Beesen und Rothenburg). Der Forstassessor Theodor Strauß und Laurette Strauß (Halle und Bernburg). Der Fabrikarbeiter Edwin Grau und Emma Seese (Winzerla).

Geboren: Dem Photograph Joseph Weißgärber eine T., Dora (Meckelstraße 2). Dem Lackierer Max Pfeiffer eine T., Else Martha (Thorstraße 36). Dem Bahnarbeiter Wilhelm Riefenstein eine T., Emm Anna (Bernburgerstraße 16). Dem Hotelier Paul Walter eine T., Charlotte Johanne (Händelstraße 1). Dem Dachdecker Gustav Lösch ein S., Paul Gustav (Bergstraße 4). Dem Kaufmann Erwin Hauf eine T., Rosa Helene Margarethe (Landwehrstraße 9). Dem Maler Karl Schultze eine T., Friederike Wally Helene Marie (Klosterstraße 7). Dem Former Bruno Plötz ein S., Theodor Bruno (Gommergasse 12). Dem Handarbeiter Eugen Nicolai ein S., Eugen Otto (Feldstraße 4). Dem Restaurateur Wilhelm Teudeloff eine T., Margarethe Luise (Rannischestr. 2). Dem Schneider Otto Schuster eine T., Klara Alwine Ella (Henriettenstraße 3). Dem Pferdebahnkutscher Joseph König eine T., Elsa Bertha (Reilstraße 122).

Gestorben: Des Förster Julius Wendt Ehefrau Mathilde geb. Feigge, 52 J. (Klinik). Des Gerichtsdiener Heinrich Kniep S. Heinrich, 7 Mon. (Krausenstraße 15). Des Wiegemeister August Görsche Ehefrau Friederike geb. Augustin, 56 J. (Diakonissenhaus). Des Schlossermeister Otto Hirsch S. Arthur, 9 Mon. (Martinstraße 3). Der Fleischermeister Richard Zwarg, 41 J. (kleine Wallstraße 5). Des Fleischermeister Otto Kandt S. Wilhelm, 1 J. (Glauchaerstraße 59).

Für die Redaktion verantwortlich: F. Schneckenburger in Halle.

Massen-Ausverkauf

Warenhaus H. Elkan, Leipzigerstraße 89.

Zum bevorstehenden
Pfingstfest
habe ich mich entschlossen, einen großen
Massen-Ausverkauf
zu veranstalten.
Durch größere
Kasse-Einkäufe
kann ich billigere Preise stellen, wie jede Konkurrenz.
H. Elkan.

Baumwollwaren — Blaudruck von 18 ₰, Hemdenbarchent von 21 ₰, Bettzeug von 18 ₰, Bettinlett von 35 ₰, Kattun von 25 ₰, Batist von 31 ₰, Handtücher von 13 ₰ an.

Kleider-Stoffe — Sommerloden von 1 ℳ, Beige, alle modernen Farben, von 65 ₰, schwarze Cachemire von 90 ₰, farbige und karrierte in den neuesten Farben von 60 ₰ an.

Herren- u. Knaben-Garderoben — Herren-Anzüge, Jackett-Facon, von 13 ℳ, Knaben-Anzüge in 100f. Auswahl von 1.50 ℳ, Herren-Anzüge, Rock-Facon, von 20 ℳ, Arbeitergarderobe, nur beste Qualitäten.

Damen-u. Mädchen-Garderoben — Mäntel von 9 ℳ, Capes von 6.50 ℳ, schwarze Kragen von 4 ℳ, farbige Kragen von 1 ℳ, Mädchen-Jacketts von 2 ℳ an, Blusen, Schirme, Korsetts.

Schuhwaren — Zeugschuhe von 1.50 ℳ, Damenstiefeletten von 3.50 ℳ, Herrenstiefeln und Stiefeletten von 5 ℳ, schwarze Lackschuhe von 3 ℳ, Kinderschuhe von 50 ₰, Pantoffeln von 38 ₰ an. Nur dauerhafte, gut genagelte Schuhwaren zu ganz billigen Preisen.

Achtung!
Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen.
Unser **Ausflug nach Schkeuditz** findet Sonntag den 12. Mai statt. Abfahrt von Halle 9 Uhr 18 Minuten.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend erlaube mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage die in meinem Hause **Friesenstraße 15** befindliche
Fleischerei
eröffnet habe und empfehle angelegentlichst die besten **Fleisch- u. Wurstwaren.**
Halle a. S., den 9. Mai 1895. Hochachtungsvoll
Louis Gräbe, Fleischermeister,
Friesenstraße 15.

Otto Hammelmann, Schuhgeschäft,
Geiststrasse 55,
empfiehlt sein großes Lager
fertiger Schuhwaren.

Lederhandlung Carl Friedrich Nachf.
große Märkerstraße 2
(Nähe Ratskeller).
Sohl- und Oberleder-**Ausschnitt** sowie Schäfte
unerreicht billige Preise.

Soeben eingetroffen:
Gekrönte Häupter Nr. 23.
Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung**
Bölbergasse 1.

Kaffee- und Speisehalle
Trödel 17.
Tischgäste werden noch angenommen. Mittagstisch von 15 bis 50 ₰, abends von 10 bis 25 ₰. Vertretungen der **Brauereien für Flaschenbiere.** Jede Bestellung wird prompt ausgeführt.

ff. Heringe, 3 St. 10 Pf.,
ff. ger. Heringe, 3 St. 10 Pf.,
ff. marin. Heringe, 2 St. 15 Pf.
zu haben bei **M. Barth,** Domplatz 8.

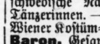
Das größte wohlschm. **Thüringer Landbrot** liefert frei ins Haus die **Bäckerei von Max Vent,** Giebichenstein, Burgstraße Nr. 46.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Huber.
Durchweg neuer Spielplan!
Die Gesellschaft **Alberto,** Darsteller der musikalischen Jonglier- u. Balancier-Pantomime „In der spanischen Bodega" (Sensationell!) — Die **Moser-Truppe,** Elite-Parterre Akrobaten. — Das **Rigoli-Trio,** Bravour-Gymnastiker an silbernen Ketten. — Mr. **J. Famera Rigoli,** Bravour-Equilibrist auf der arabischen Pyramide. — Die Schwestern **Ingeborg** und **Helga Sandberg,** schwedische National- und Charakter-Tänzerinnen. — Fräulein **Jenny Lind,** Wiener Kostüm-Soubrette. — Herr **Karl Baron,** Gesangs- und Tanz-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

National-Theater.
Donnerstag den 9. Mai.
Zweites Gastspiel des Herrn Adolf Schumacher.
Die Großstadtluft.
Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg.
Freitag den 10. Mai.
Die wilde Katze.
Gesangsposse von Manstädt und Weller. Musik von Steffens.

Freitag
Schlachtefest.
Fr. Saalfelds Nachf., Steinweg 18.

Freitag
Schlachtefest.
Wilh. Nagel,
Unterplan Nr. 7.


Freitag
Schlachtefest.
E. R. Teichmann,
Friedrichstr. 27.

Freitag
Schlachtefest.
Alb. Streuber, Thomasiusstr. 36.
Empfehle mehlr. **Speisekartoffeln** in größeren und kleineren Posten.

Freitag
Schlachtefest.
H. Schmidt,
Böllbergerweg 58.

Fußbodenölfarben
à Pfund 35 und 40 ₰, am besten in
Georg Zeisings Drogerien
große Ulrich- und Steinstraßen-Ecke, Merseburger- u. Königstr.-Ecke.

Quillayarinde
(Seifenspäne),
Gallseife
halten bestens empfohlen
E. Walthers Nachf.
Moritzzwinger 1 u. Steinweg 26.

ff. Maitrank
per Flasche 60 Pf. exkl. Glas empfiehlt
Franz Eisengarten.

Kartoffeln!
1000 Ztr. prima Ware nochmals gekauft, wovon 400 Ztr. frisch eingetroffen sind, und empfehle deshalb Fürst v. Lippe, rundrauhschalige, weißfleischige blaßrote, Dabersche und hochfeine magnum bonum, sehr mehlreich und gutschmeckend.
Hermann Weiland,
Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 18.
NB. Reellste Bedienung wird zugesichert.

Große Ulrichstraße 25
vis-à-vis von Krauses Butterhdl. kostet eine neue Feder 1 ℳ, Glas oder Zeiger 15 ₰, neue Kapsel 25 ₰, silberne Remontoir-Uhren 10 ℳ, 14 Tage gehende Schlagwerk Regulateure 15 ℳ
J. Siede, Uhrmacher.

Waschgefäss, Blumenkübel
verkauft billigst **Albrechtstr. 23.**

Bleistifte
aus der Fabrik von Joh. Faber.
Cedernholzstifte, rund und unpoliert, per Dtzd. 40 ₰, einzeln 4 ₰.
Cedernholzstifte, rund und schwarz, rot und naturpoliert, per Dtzd. 50 ₰, einzeln 5 ₰.
Neue feine Dessin-Bleistifte, sechseckig, rot und naturpoliert, per Dtzd. 75 ₰, einzeln 8 ₰.
Zimmererstifte, rotpoliert, 19 cm long, per Dtzd. 50 ₰, 40 cm per Dtzd. 1 ℳ, einzeln 5 und 10 ₰.
Lindenstifte, rund und unpoliert, per Dtzd. 25 ₰.
Die Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Bölbergasse 1.

Zur Anfertigung von Eingaben, Berufungsschriften, Reklamationen und anderen Schriftstücken an **Behörden und Private** empfiehlt sich
C. Krüger, Langestr. 28, II.
(Früher Redakteur des „Volksblatt".)

Abbruch.
Adler-Apotheke, Geiststraße 15, Breitestraße 35, 36, 37 sind 50000 Dachziegel, Fenster, Thüren, Heizöfen, Fensterladen, Nutzholz, Brennholz in Fuhren u. Körben zu jeder Tageszeit spottbillig zu verkaufen.

Im Weißnähen und Ausbessern der Wäsche sucht Beschäftigung. Parkstr. 11, p.

Tüchtiges Mädchen sucht Aufwartung für den ganzen Tag. Unterberg 5, I.

Laichfähige Makrapoten, Aquarium, Pflanzen zu verk. Pfännerhöhe 43, III.

Großen kupfernen Kessel verkauft **Langestraße 30.**

Schillerstr. 16 Wohnung für 170 u. 180 ℳ zum 1. Juli zu vermieten.

1 Stube und Kammer für 30 Thlr. zu vermieten Breitestraße 26.

St., K., K. u. Zubeh. zu vermieten. Giebichenstein, Leopoldstraße 33.

Freundliche Schlafstelle offen. Brüderstraße 10, H. 1 Tr., n. a. Markt.

Verlag und für die Anzeigen verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., Halle.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950510-13/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 108 — Halle a. S., Freitag den 10. Mai 1895. — 6. Jahrg.

Eine Erinnerung.

Es war vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert. Die Aufregung, welche Strauß' „Leben Jesu" (1835/36) nicht nur in der theologischen, sondern in der gesamten gebildeten Welt erregt hatte, hatte kaum noch nachgelassen: da trat Bruno Bauer, Lizentiat der Theologie in Bonn, mit dem ersten Bande seiner „Kritik der evangelischen Geschichte" (Leipzig 1841) hervor. Wenige Wochen nach dem Erscheinen des Buches erließ der damalige Unterrichts-Minister Eichhorn an die evangelisch-theologischen Fakultäten der damaligen sechs preußischen Universitäten die Aufforderung, sich" gutachtlich darüber zu äußern:

1. Welchen Standpunkt der Verfasser zum Christentum einnimmt, und
2. ob ihm nach der Bestimmung der Universitäten nicht die Unterrichts-Erlaubnis zu entziehen sei.

Bruno Bauer hatte, auf Wilkes Arbeiten gestützt, mit einem erstaunlichen Aufwande von Gelehrsamkeit und Scharfsinn nachzuweisen versucht, daß das älteste („Markus"-) Evangelium eine Dichtung ohne geschichtlichen Wert, die Evangelien des Matthäus und des Lukas ungeschickte Bearbeitungen des ersteren seien. Seine Grundsätze, seine Anschauungsweise und seine ganze Richtung erschienen dem Minister Eichhorn, wie wir heute sagen würden, in höchstem Grade „umstürzlerisch". Bauer begnügte sich nicht, einzelne hochangesehene Theologen der Halbheit, Erbärmlichkeit, der Heuchelei und des Jesuitismus zu bezichtigen; er sprach auch von der Theologie und den Theologen mit so sarkastischer Geringschätzung, als wenn er sich seiner Kollegen garnicht genug schämen könnte.

Wie äußerten sich nun die theologischen Fakultäten über den Fall? Da gerade jetzt wieder an die theologischen Fakultäten von orthodoxer Seite eine Rundfrage dahin gestellt worden ist, ob zwei wegen ihrer Ferienkurse von muckerischer Seite angegriffene Bonner Theologie-Professoren noch „Christen" seien, und da die preußische Orthodoxie in einer „großen" sog. landeskirchlichen Versammlung im Monat Mai gegen den Professoren-„Unglauben" Aechtungs-Maßregeln verlangen will, so haben die damaligen Gutachten ein sehr zeitgemäßes Interesse.

Da dem Minister nur der erste Band des Werkes vorgelegen hatte und mittlerweise auch nur erst der zweite erschienen war, riet man vorläufig von jedem Einschreiten ab: die Gerechtigkeit erfordere es, daß man das ganze Werk prüfe.

Ueber die „Unchristlichkeit" von Bauers Standpunkt herrschte völlige Einstimmigkeit. Nur das Gutachten zweier Greifswalder Professoren behauptete, Bauers religiöse und sittliche Weltanschauung sei im allgemeinen eine christliche; mit seiner Grundüberzeugung stehe er auf christlichem Boden.

Aber selbst diejenigen Fakultäten und einzelnen Professoren, welche Bauers Grundsätze, Forschungsweise und Ergebnisse von Grund aus verwarfen, betonten zu seinen Gunsten, es handle sich für ihn nur um die Erforschung der Wahrheit, er sei ein hoffnungsvoller, sittlich unbescholtener, scharfsinniger, talentvoller Mann, der auf längst betretenen Wegen nur allzukühn vorwärts schreite und längst hätte befördert werden müssen in einer Zeit, wo die entschiedene Mittelmäßigkeit den Vorrang gewänne, und — wie der gläubige Prof. Marheineke in Berlin hinzufügte —

„wo es für eine Vollkommenheit gilt, etwas **nicht** zu wissen, sollte doch eine vielumfassende philosophische Bildung nicht gerade als Unvollkommenheit erscheinen".

Man fand in dem Buche „neben trostlosen Irrtümern vieles Vortreffliche, Richtige, Wertvolle und Neue."

Für die Absetzung sprachen sich nur zwei Gutachten aus, die andern empfahlen, dem Privatdozenten Bauer eine ordentliche Professor, wenn nicht in der theologischen, so in der philosophischen Fakultät zu geben. Prof. Marheineke erklärte:

„Ich hege so unbedingtes Vertrauen zu dem Geist und der Weisheit des Staates, daß, selbst wenn — was ich für unmöglich halte — alle Fakultäten gegen Bauer entschieden und auf seine Absetzung antrügen, er weiser sein würde, als alle und sich nicht zu einem Mittel für solchen Zweck hergeben würde. Die Erfahrung in andern Ländern hat es genugsam gezeigt, welch ein unzulängliches Mittel, den Gedanken zu hemmen, ein Bücherverbot oder ein dem Urheber bereitetes herbes Los sei."

Die Bonner Fakultät warnte vor einer Unterdrückung des Forschungsgeistes:

„Schon **(1841!!)** macht sich eine harte und kritiklose Theologie geltend, die durchaus alle wissenschaftlichen Ergebnisse der neueren biblischen Kritik nur rein als das Erzeugnis des Unglaubens betrachten will. Die wahre Wissenschaft hat von keiner Hypothese etwas zu fürchten."

Die Greifswalder betonten: „Hier hilft kein Verschweigen oder Bedenken, sondern nur die volle und unbedingte wissenschaftliche Offenheit; mit der Halbheit so mancher jetzigen Theologen, die einen sogenannten orthodoxen Standpunkt zu behaupten den Schein haben wollen, und doch selbst von dem angeblich verworfenen Prinzip Gebrauch machen, ist es nicht gethan."

„Ein gewaltsames Einschreiten," sagten die Königsberger, „ist nicht möglich, auch wenn es rechtlich und moralisch erlaubt wäre. Die Kirchengeschichte, wie die politische Geschichte, lehren nur zu deutlich, daß nie und nirgend Irrtümer, welche aus dem Bestreben nach Wahrheit hervorgingen, sich haben durch die Staatsgewalt überwältigen lassen. Solche Entartung sollte den übrigen Mitgliedern der Fakultät eine Aufforderung sein, mit desto größerer Gründlichkeit, Weisheit und reiner Wahrheitsliebe den geistigen Kampf aufzunehmen."

Die jungen Theologen, so wurde von verschiedenen Seiten hervorgehoben, vor solch neuen „Ungeheuerlichkeiten" zu schützen, sei unmöglich und würde auch unzweckmäßig sein; ihnen müßten vielmehr alle möglichen Zweifel vorgeführt werden. „Die Bildung der Geistlichkeit muß eine möglichst hohe sein; wo der geistliche Stand hinter der allgemeinen wissenschaftlichen Bildung der Zeit zurückbleibt, sind die Folgen die schlimmsten", 2c.

Das Sonder-Gutachten eines Breslauer Professors sagte unter anderm: „Es ist möglich, daß Bauer einzelne Jünglinge der wahren Theologie entfremdet. Nimmt aber der Staat gegen Bauer Partei, so erzieht er der Kirche manchen falschen Gegner."

Was that nun der Staat? . . .

Kann man bei dem Staate eines Friedrich Wilhelm IV. noch fragen? Bei einem Staate, in dem, wie in Heinrich von Treitschkes fünftem Bande deutscher Geschichte so erbaulich-ironisch geschildert wird, die „Leutnants und die Fähnrichs" als „nasse Engel" den Glauben zu schützen suchten? Am 31. Dezember 1841 kam das letzte Gutachten in die Hände des „umsturz"-fürchtigen Ministers. Am 29. März 1842 war Bruno Bauer abgesetzt.

Aber hat's etwas geholfen? Die kritische Theologie hat ihren Weg gemacht — trotz Eichhorn. Und der „Unglaube" hat so große Fortschritte aufzuweisen, daß nach dem eigenen Angst-Eingeständnis der orthodoxen Epigonen Eichhorns das Ende der Orthodoxie bevorsteht, wenn nicht der Staat die Eisenbart-Kur à la Eichhorn wiederholt! Die Verbohrtheit der Orthodoxie hat, wie man sieht, in fünfzig Jahren mächtige Fortschritte gemacht.

16. Ziehung der 4. Klasse 192. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

8. Mai 1895, vormittags.

63 160 257 74 372 95 532 68 74 734 905 1012 286 472 87 [300] 595 [500] 2064 70 185 97 408 95 [1500] 504 36 701 811 959 3428 75 86 521 45 [3000] 59 [1500] 698 834 92 950 78 92 4064 257 420 614 [3000] 65 708 80 825 913 28 67 5140 42 277 362 400 3 [1500] 528 63 774 91 826 933 58 70 6161 70 283 94 388 97 409 805 66 960 91 7033 285 49 88 447 8335 440 63 [300] 520 679 827 48 9348 452 74 85 535 [3000] 80 919

10042 335 403 78 568 742 842 11098 113 53 253 [1500] 300 5 459 565 817 939 82 85 89 12059 96 349 79 561 96 941 67 80 13291 320 54 58 423 55 551 53 712 66 14030 160 253 325 99 540 762 15214 31 356 [500] 433 580 694 16038 109 11 32 94 294 318 50 588 90 94 608 [3000] 69 770 95 97 822 17155 350 621 41 47 714 18038 255 92 538 640 762 19075 165 249 60 69 315 [1500] 452 97 522 23 803

20043 163 272 429 759 861 78 909 21052 99 [300] 119 69 409 86 [1500] 91 532 641 746 905 96 22055 117 [500] 19 62 394 645 78 91 710 805 23207 [1500] 48 97 470 24011 74 473 654 751 54 64 827 921 25370 457 577 96 615 40 75 880 925 26054 155 231 89 [500] 313 446 67 551 57 703 76 27156 228 72 99 466 76 563 679 869 28067 71 252 457 [1500] 576 996 98 29096 184 417 510 35 48 681 728 59 915 57

30008 113 305 445 653 86 812 907 66 31398 561 [500] 765 924 81 32032 [500] 237 408 535 85 673 85 848 942 33115 91 235 471 98 34040 51 146 77 570 825 918 63 35063 129 372 [300] 561 688 762 71 72 97 891 951 36108 46 348 521 41 685 747 82 858 78 963 80 37065 325 26 88 460 681 717 96 814 65 954 38036 130 223 67 403 19 739 853 58 922 39096 111 14 486 555 72 765 74 851 924

40141 95 633 934 96 41259 373 503 760 97 42064 88 [3000] 510 12 36 649 729 76 877 43104 5 6 27 383 808 [300] 19 31 961 44142 433 570 635 760 975 45004 153 542 [500] 809 40 [500] 61 99 46141 349 62 413 95 541 47011 150 282 419 507 11 614 32 827 931 48054 102 39 562 653 76 700 30 49120 [500] 214 53 323 483 631 869 75

50217 20 42 82 301 407 524 723 30 34 61 803 949 51013 258 422 [1500] 69 52240 348 56 514 647 52 700 863 921 58 53146 225 412 586 684 801 54085 105 7 243 516 678 705 8 13 807 31 989 55112 215 74 376 460 547 [3000] 56 [300] 851 945 56190 249 304 417 774 910 94 57055 241 408 19 67 588 913 58151 79 382 [300] 400 43 895 59118 39 239 [300] 300 652 54 715 29 30 878

60168 408 12 773 90 937 61006 206 78 80 663 [500] 81 780 935 44 49 62084 286 380 85 569 728 44 801 [500] 65 924 52 63028 45 [500] 64 261 327 34 57 712 974 [1500] 64011 139 75 [500] 96 259 615 775 805 70 81 902 65288 302 440 [1500] 621 709 935 55 56 66117 502 614 985 67052 62 473 512 935 [300] 46 68055 324 520 37 655 899 911 30 71 87 69143 294 323 525 73

70174 79 232 582 644 930 71037 161 257 321 40 91 [15000] 520 [500] 870 954 72375 82 809 54 73041 412 557 685 730 830 74011 90 93 283 406 [3000] 34 632 75173 83 266 395 812 958 76190 441 81 704 71 95 77095 118 319 56 462 584 629 88 927 83 78402 641 737 65 79014 [1500] 83 130 215 68 307 80 893 923

80102 335 81 83 520 655 815 19 55 81006 63 111 216 359 437 66 683 [300] 824 82146 52 256 361 411 582 90 650 781 83200 71 382 514 38 75 89 691 789 803 [1500] 84217 347 693 700 63 803 85209 470 606 [500] 882 86016 394 406 86 545 729 87009 85 98 107 386 402 [300] 11 674 839 87 88023 144 204 7 435 660 84 806 8 951 94 89090 202 311 41 466 76 568

90062 82 302 406 618 750 71 815 962 70 91047 120 436 580 82 629 700 868 992 92028 84 240 327 404 621 816 29 993 93005 182 84 251 365 533 94096 132 353 411 859 65 95253 66 568 752 814 958 80 96049 [500] 63 99 177 418 501 14 831 60 97005 91 398 409 54 98 [1500] 733 [3000] 928 98120 63 287 303 [3000] 453 541 [500] 950 99014 143 267 307 56 [300] 425 50 521 57 957 76 84

100237 47 73 342 63 455 518 70 924 101016 27 377 628 49 754 960 102072 [1500] 76 78 [300] 186 304 17 410 98 553 614 53 88 849 65 927 46 103143 214 92 387 541 616 736 882 104001 46 89 123 31 [1500] 69 311 572 [1500] 729 31 807 51 105000 51 292 [300] 427 45 609 50 81 721 946 106115 36 65 495 525 [1500] 32 [300] 644 702 804 917 107078 173 74 223 83 494 504 663 767 815 93 934 73 108055 107 18 229 72 660 [500] 109003 44 560 665 701 26 70

110301 72 580 618 84 831 96 974 111108 32 82 [1500] 221 83 471 711 54 838 58 [3000] 995 112044 168 283 336 517 613 2 7459 113110 15 64 298 [1500] 399 547 612 700 25 [3000] 881 [500] 901 73 76 114081 188 224 517 28 706 875 115095 212 14 315 38 52 613 59 78 90 860 986 116148 231 400 [300] 550 629 117060 116 244 57 745 851 986 [1500] 118056 187 98 221 50 [300] 87 301 724 41 884 982 119003 133 62 563 74 82 736 804

120009 161 84 [500] 283 329 647 71 833 986 121066 70 87 [1500] 201 372 488 514 674 746 54 941 122013 [300] 109 212 315 39 815 72 123025 91 101 74 87 92 219 316 419 575 656 740 45 910 124061 114 63 443 44 761 80 982 125029 170 83 226 77 93 98 376 [3000] 549 655 68 730 83 950 126240 53 69 484 686 741 42 834 917 127147 63 220 24 328 65 476 540 728 70 128158 206 573 93 642 [3000] 761 94 881 946 129066 186 440 50 52 628 [1500] 728 [300]

130244 84 400 546 873 949 131099 195 311 411 610 15 799 132093 697 956 63 [10000] 99 [300] 133026 48 [300] 165 340 91 97 [10000] 440 95 [1500] 532 611 32 46 752 809 134113 523 824 67 78 135165 355 [500] 452 505 610 [500] 98 136176 268 70 309 612 755 817 [3000] 968 137282 83 386 430 82 500 98 617 62 871 905 138016 33 49 [1500] 157 96 465 73 642 730 827 68 958 [500] 139000 27 461 640 749 95 822 84 935 81

140001 [1500] 36 157 67 417 514 603 4 746 61 76 807 70 981 141368 428 55 [15000] 578 664 748 910 142011 63 [3000] 162 68 214 394 [1500] 568 607 46 143127 75 87 604 [3000] 144033 147 241 393 548 691 918 82 145188 202 53 306 7 442 87 551 689 92 96 735 82 814 146269 361 429 561 682 723 [300] 56 877 949 59 81 92 147385 502 807 86 148213 85 89 782 96 149031 219 382 [1500] 578 730 54 935 57 [300]

150180 215 308 54 437 570 [3000] 668 707 73 151076 118 50 60 283 316 486 664 70 88 96 748 862 978 84 94 152037 134 51 361 [300] 84 613 90 833 45 153148 54 438 [5000] 647 709 815 44 82 91 [500] 994 [500] 154116 39 48 247 430 609 [1500] 61 739 65 890 [3000] 987 155057 77 90 215 28 59 97 317 65 647 908 69 156077 116 63 97 [1500] 314 51 575 637 75 76 782 811 30 71 78 926 157010 125 77 249 306 84 724 39 87 840 904 51 [300] 158080 176 201 [3000] 35 377 83 582 947 159072 162 425 77 [5000] 93 523 47 717 976

160002 200 418 518 [500] 68 75 715 832 962 66 161197 209 394 501 35 820 162035 280 357 93 523 59 632 41 62 964 163107 230 [300] 453 600 826 [300] 164063 206 417 500 667 822 [500] 43 49 86 165034 102 [500] 69 70 442 522 51 63 87 681 729 813 166037 87 [300] 103 29 37 281 321 [1500] 445 544 60 [300] 610 777 894 961 167026 290 506 86 97 786 801 41 929 79 168000 157 66 231 32 97 366 93 572 603 [500] 782 90 854 169062 247 [300] 379 420 68 98 505 76 637 69 836 963 86

170067 184 332 80 91 406 532 85 92 719 804 171024 59 118 252 92 367 487 79 85 659 77 721 48 172063 [300] 141 203 470 613 819 20 [1500] 79 941 75 173036 83 170 93 234 582 641 722 906 174073 117 341 [500] 80 650 804 996 175041 43 404 612 15 83 754 91 907 176084 125 89 240 78 412 594 [300] 636 763 80 [3000] 177073 [1500] 185 87 262 524 66 85 700 40 839 941 86 178165 309 405 90 720 87 803 96 992 179560 88 [500] 630 701 67 838

180055 91 341 490 638 87 879 918 181203 44 86 [500] 399 706 840 960 64 182016 228 [500] 764 806 40 75 914 56 183132 366 410 662 906 27 [1500] 184055 61 180 226 48 [300] 336 567 645 67 [3000] 69 [500] 746 60 851 912 [1500] 70 185092 138 63 393 605 [500] 59 70 701 2 871 81 186096 123 501 54 80 85 751 966 187024 147 263 314 69 443 605 879 188017 51 95 219 355 485 514 880 [1500] 949 71 [500] 189000 28 310 456 79 557 86 673 702 17 923

190065 153 343 453 529 620 21 191163 81 384 402 609 79 743 916 25 192079 194 266 [300] 88 431 523 51 773 193093 247 426 96 746 984 97 194278 75 90 398 [3000] 539 711 917 26 195106 233 [1500] 90 300 429 65 618 754 99 867 900 [500] 65 [300] 71 196366 400 513 29 798 197217 325 [300] 69 401 87 601 [3000] 2 63 952 198178 79 91 281 327 718 91 847 89 916 199011 44 45 89 226 [3000] 426 57 58 527 52 667 92 879 [300

200049 141 [3000] 65 293 405 616 201152 82 296 375 708 981 202136 65 304 7 414 27 643 873 940 87 89 203088 179 241 95 390 [3000] 493 588 643 56 735 951 204001 9 [3000] 228 302 546 647 61 66 [3000] 798 810 910 68 205225 350 [300] 53 680 898 961 [300] 206046 51 [3000] 62 190 236 67 358 435 523 [300] 659 60 832 63 207173 209 64 323 581 666 78 208207 464 531 [500] 789 [1500] 90 995 209051 306 7 10 [1500] 26 36 99 [1500] 455 71 585 751 870 [1500] 917

210035 415 61 [300] 72 524 56 89 90 688 769 822 935 43 97 211101 5 [500] 52 308 26 [1500] 520 40 65 89 662 738 810 20 38 212066 173 204 34 54 651 719 64 937 [10000] 213149 260 [500] 361 74 756 801 214231 410 43 59 561 79 765 910 [300] 215066 161 90 413 781 887 936 216060 [500] 69 284 340 77 498 500 25 662 731 217280 322 638 807 218054 65 314 [1500] 88 500 656 875 219052 [300] 190 556 667 756 908 73

220185 [500] 229 80 334 62 531 624 46 707 [1500] 10 [1500] 37 931 221279 319 81 472 562 972 222461 [500] 657 756 79 962 [300] 223101 508 65 [500] 752 [500] 224078 198 297 347 56 446 61 666 86 92 715 990 225270 472 594

16. Ziehung der 4. Klasse 192. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

8. Mai 1895, nachmittags.

131 717 81 819 1152 241 377 453 504 29 35 702 73 845 971 2031 326 93 517 649 52 53 58 72 786 94 837 914 3068 [3000] 383 462 715 846 53 4038 82 129 62 90 315 37 78 434 535 991 5161 243 311 30 [300] 36 [3000] 638 864 99 [500] 6000 52 126 37 217 337 83 7102 23 253 332 764 836 82 8316 635 45 60 741 938 54 98 [300] 9075 [500] 196 238 393 517 [3000] 23 841

10186 214 305 [3000] 85 464 631 780 11012 45 213 87 319 461 640 724 77 811 37 44 73 89 909 12158 295 516 845 955 13030 [3000] 64 129 205 [300] 17 561 78 624 14008 150 352 89 578 613 744 86 977 15020 161 277 303 65 616 16037 [500] 267 361 426 62 503 39 668 [300] 746 [3000] 857 933 17024 [500] 49 212 [5000] 34 38 344 75 530 673 729 18003 57 62 [500] 68 171 256 411 46 [3000] 99 [1500] 503 [500] 19006 37 124 208 31 44 45 389 618 774

20003 5 21 210 77 [300] 435 58 521 796 [3000] 851 [1500] 21072 177 242 370 543 787 22065 78 [1500] 308 409 514 761 23312 44 [500] 634 762 855 [1500] 908 9 24046 116 62 203 [1500] 82 97 301 418 627 705 891 961 25010 113 22 54 97 235 411 86 503 92 642 85 765 922 51 76 84 26122 [1500] 28 50 251 302 69 70 [1500] 491 527 47 630 763 803 52 900 27012 [500] 30 141 51 388 [1500] 480 28006 27 40 435 [3000] 791 [300] 29083 288 398 416 32 75 30 654 92 [1500] 807 68 923

30139 82 83 409 82 553 74 644 737 91 31066 117 46 51 201 396 [1500] 509 [1500] 846 [3000] 32020 [3000] 44 291 528 600 756 814 27 66 33000 9 182 246 492 562 667 34021 48 70 163 232 319 445 502 17 663 [1500] 85 819 27 65 926 49 35109 210 354 57 565 636 93 736 79 88 89 869 84 964 76 36039 66 135 58 334 39 464 535 54 80 87 642 70 76 720 37 863 919 37000 101 46 243 [500] 63 306 24 [1500] 483 519 36 828 38047 82 [1500] 87 131 289 97 356 412 25 848 902 50 39015 30 342 57 453 602 [3000] 986

40083 200 31 300 488 501 [500] 601 62 739 72 831 66 41009 [1500] 94 319 52 526 626 38 900 67 42045 325 415 650 61 748 912 [3000] 47 43143 238 630 708 88 822 42 44069 101 65 [500] 81 218 62 384 [3000] 450 526 50 790 93 928 45205 443 63 604 928 [3000] 45 46228 451 73 667 797 826 51 47098 134 54 61 239 42 604 9 21 44 716 30 865 48073 89 [300] 134 209 12 85 429 [1500] 99 573 643 49081 [300] 112 73 [500] 97 319 45 70 425 825 903 83

50012 [300] 46 429 33 507 42 625 81 763 92 824 51002 20 317 [1500] 24 59 62 460 98 [5000] 687 755 57 52352 600 13 20 86 704 15 60 812 56 88 53102 332 48 89 403 74 95 781 890 [500] 95 990 54070 114 43 227 351 60 531 673 762 [3000] 67 830 37 55009 50 306 69 578 697 709 [300] 834 [500] 982 56044 102 410 853 57220 310 13 594 683 764 58083 274 77 78 92 646 79 947 59215 80 419 553 92 95 646 85 713 975 90

60042 141 [500] 359 441 500 1 8 30 868 903 18 [500] 61041 96 152 90 213 620 82 [3000] 902 62050 [1500] 149 482 518 24 631 [500] 762 72 76 97 805 63226 87 361 746 81 815 51 64082 201 361 517 610 65172 265 392 545 649 [1500] 58 735 831 66010 26 53 [1500] 157 470 503 10 40 52 94 832 67306 426 617 62 97 723 44 926 98 68072 218 308 401 611 700 69056 68 359 738 40 [300] 877 95 909

70355 515 22 24 610 90 818 987 71096 [3000] 209 76 623 78 72037 [1500] 307 [300] 491 508 79 607 96 714 [1500] 832 74 993 73110 248 396 507 28 695 752 814 915 [1500] 60 74002 329 [3000] 59 69 72 483 643 772 861 904 75006 [3000] 33 45 255 381 86 450 59 88 815 21 951 86 76051 124 58 280 398 646 87 767 945 77061 339 405 7 [1500] 723 823 966 78083 107 53 63 218 23 409 565 656 794 883 927 58 79425 [500] 76 793 925 [3000]

80055 154 419 591 803 934 81282 310 495 718 82135 291 561 652 814 83062 98 297 345 49 [300] 539 86 672 810 84153 78 323 443 511 655 860 923 85047 255 [3000] 63 83 [500] 312 70 452 528 30 69 801 987 86008 17 [3000] 225 72 430 655 764 991 87234 413 80 689 737 71 912 88093 128 240 405 56 89 692 706 18 849 [300] 930 89434 506 19 831 35 63

90179 277 95 99 324 58 434 47 560 607 705 [300] 823 925 91384 638 926 67 844 77 93083 157 311 13 632 785 888 [500] 94154 401 532 633 717 884 928 69 95112 241 545 877 86 96074 183 221 74 359 426 95 517 745 64 817 58 901 39 97190 96 425 37 639 709 89 935 62 76 [500] 98021 282 300 40 63 457 669 81 701 99101 320 569 [1500] 662 69 790

100208 21 45 431 853 101104 37 63 204 90 345 95 102060 [1500] 85 154 383 90 509 65 769 72 888 [500] 917 54 103073 761 104110 74 290 618 307 924 [300] 58 105161 228 448 74 90 500 [500] 6 801 935 36 [1500] 59 67 81 [1500] 106048 [1500] 80 199 209 15 377 [5000] 677 708 939 52 62 107075 [3000] 184 [1500] 216 422 645 48 931 77 108217 [300] 363 808 931 98 109036 95 103 75 264 364 [3000] 83 [500] 556 644 62 867 918

110091 [300] 155 244 79 369 517 87 689 111045 52 239 333 57 607 21 60 69 71 842 51 930 112063 114 84 442 79 533 655 717 78 113020 137 261 86 360 403 91 508 781 [1500] 836 49 114046 75 221 31 83 510 85 707 965 92 115133 45 99 456 611 787 92 [3000] 837 116165 298 385 610 54 99 707 18 842 994 117184 338 98 485 718 972 118165 274 335 60 [500] 443 95 647 717 802 967 119002 127 73 77 87 90 575 778 [300] 952

120262 707 992 121075 103 203 12 305 629 877 991 122120 32 [1500] 37 299 422 622 70 784 996 123017 [3000] 92 163 247 425 74 574 858 918 75 124009 93 135 224 334 52 73 76 797 [1500] 125057 90 152 80 315 [10000] 423 520 99 633 47 [3000] 812 28 126044 164 478 593 735 [1500] 72 83 941 127079 198 222 42 81 482 598 652 [3000] 767 909 128081 106 64 246 [1500] 372 558 67 715 888 908 71 129036 124 224 342 434 502 615 41 80 768 849 919 83 98 [1500]

130263 373 [1500] 94 433 636 37 869 987 131781 [1500] 926 132224 308 93 408 15 562 97 609 817 970 133020 41 [3000] 78 141 312 401 33 61 [300] 579 895 [500] 919 53 [3000] 134248 89 502 47 80 613 746 [3000] 905 135117 38 82 357 634 93 936 52 [500] 136081 251 302 21 31 748 86 814 137020 141 70 564 [1500] 714 138073 127 244 50 357 904 54 139119 220 399 402 841 902

140003 179 202 [500] 328 71 601 832 958 141043 638 743 821 905 142173 223 425 65 [300] 546 600 143084 118 229 492 557 664 774 144037 354 699 907 49 145051 170 381 601 78 757 869 146109 211 65 70 72 82 322 598 615 763 79 91 847 49 910 147034 47 207 379 446 736 66 915 55 148015 42 56 [500] 86 173 208 396 528 639 [3000] 729 907 149019 23 87 215 21 68 444 [300] 591 600 739 842 43

150009 54 249 336 433 863 151255 92 361 834 957 152122 82 277 87 326 78 405 13 567 645 772 153325 83 433 616 975 154094 127 62 292 318 40 54 508 631 995 155000 [3000] 269 319 609 61 813 [1500] 156026 122 [300] 275 [500] 648 51 58 78 92 724 849 99 967 157102 28 41 232 393 560 638 41 827 158057 212 517 625 56 707 42 898 159214 [300] 25 35 90 309 23 474 [1500] 80 [3000] 578 631 767 868 71 72 996

160155 66 261 304 562 666 943 161191 242 [3000] 64 [500] 391 556 72 604 53 850 162171 228 47 402 606 708 830 908 36 163093 171 84 231 419 33 50 568 731 164001 260 713 861 911 165467 647 903 13 166193 257 351 566 792 819 167098 217 337 75 88 452 63 576 659 94 725 822 921 168004 6 66 144 240 63 419 664 86 768 885 927 169064 81 103 37 89 292 419 43 757 936

170012 123 32 334 [500] 58 99 535 945 171005 284 450 810 72 [3000 172001 16 64 266 95 370 529 796 849 902 12 173208 19 43 498 657 81 805 49 82 174197 340 419 637 775 834 89 [1500] 92 175082 281 364 423 62 67 630 708 [3000] 79 83 822 25 176002 23 [3000] 216 441 54 727 42 99 910 177070 250 469 594 626 44 91 847 953 178013 232 96 348 453 [500] 61 651 802 30 928 179080 [3000] 154 311 522 [1500] 769

180077 90 97 298 303 181009 183 226 56 336 84 404 8 532 52 843 [3000] 182003 10 160 96 275 [500] 604 [3000] 782 833 183065 134 [1500] 41 239 51 402 22 638 749 63 69 912 71 184186 269 405 69 929 185136 [1500] 235 43 602 51 78 85 883 911 44 83 186220 341 411 527 32 37 42 81 [500] 671 700 8 [1500] 836 187023 155 267 [300] 609 188050 57 412 552 603 700 802 976 79 99 189047 145 206 407 55 89 669 70 [5000] 789 984

190131 83 231 301 13 646 762 825 69 191219 45 792 831 50 923 192036 148 264 362 70 [3000] 583 823 28 61 963 193083 88 90 135 574 [3000] 194075 199 284 336 518 601 57 195014 23 148 99 260 332 444 592 609 35 51 841 196099 114 89 210 22 372 523 80 602 706 37 50 [1500] 60 805 10 13 21 86 88 954 [500] 197049 106 7 16 343 53 456 92 778 810 964 198159 82 90 216 37 [300] 332 46 751 863 199014 179 204 340 432 35 48 735 [300] 837 48 62 974 81

200103 10 284 380 434 910 55 201071 316 400 512 678 797 817 20 928 58 202048 164 298 393 434 738 981 93 203278 87 631 717 [3000] 898 [500] 957 204165 80 222 381 429 67 508 74 615 37 833 960 [500] 205072 73 103 28 276 396 552 75 858 67 915 206016 106 280 362 513 93 612 734 [3000] 972 75 76 207004 205 66 95 313 29 84 [300] 417 593 [1500] 618 208081 491 209226 369 82 449 781 937

210047 172 81 90 218 404 737 38 52 58 211051 119 41 210 448 535 71 789 866 964 [1500] 212026 40 [500] 51 98 472 571 624 69 762 804 88 915 213074 231 51 307 55 458 582 638 764 [500] 839 214057 58 96 344 523 954 215043 54 213 [3000] 55 83 325 39 541 66 669 895 907 61 216098 115 442 531 [500] 217074 266 [500] 300 72 427 676 703 58 857 948 218068 105 288 586 662 78 831 47 219079 84 94 291 438 41 540

220236 53 57 71 341 91 93 435 77 681 785 886 221249 50 84 [300] 449 68 426 73 657 90 710 808 222210 58 491 587 [1500] 621 877 223017 94 364 69 403 4 8 29 39 49 619 724 806 224187 258 858 993 225209 583 614

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950510-13/fragment/page=0005

Die 45 Jahre alten Gutachten der theologischen Fakultäten aber wollten wir hiermit zu Ehren der „Umsturzvorlage" der unverdienten Vergessenheit entrissen haben.
(Volkszeitung.)

Lokales und Provinzielles.

* **Keine Steuern** will der Magistrat jetzt erheben. Die Vierteljahresrate der Staats- und Gemeindesteuern auf April-Juni wird jetzt noch nicht angenommen. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Der Magistrat wird bekannt geben, wann es ihm genehm ist, die Steuern zu kassieren.

* **Ein Motorzweirad,** bei dem der Fahrer seine Beine nicht zu strapazieren braucht, da das Gefährt durch Benzin in Bewegung gesetzt wird, wurde Dienstag nachmittag auf der Rennbahn in der Merseburger Chaussee vorgeführt. Das Vehikel überwand bequem jede sich bietende Terrainschwierigkeit und ist nach dem Gutachten von Sachverständigen für den Fahrer durchaus ungefährlich, da eine Benzinexplosion ausgeschlossen sein soll. Die Firma Giesecke auf der großen Steinstraße 83 hat das Motorzweirad ausgestellt.

* **Ein Weichensteller** wurde gestern dabei abgefaßt, als er aus dem der Firma Jacoby gehörigen Speicher Getreide stahl. Offenbar hatte er schon längere Zeit diesem Gewerbe obgelegen; denn er hatte aus dem Mauerwerke einzelne Steine gelöst, dieselben nach vollbrachter That wieder sorgfältig eingesetzt und so bei jedem Besuche diese Oeffnung benutzt. Da schon bemerkt worden war, daß der Speicher unangemeldeten Besuch empfing, hatte man aufgepaßt.

* **Entfernt** aus ihrer elterlichen Wohnung hat sich die 16jährige Gärtnerin Elisabeth Dennhardt. Es wird vermutet, daß sie Selbstmord hat begehen wollen.

* **Ueberfallen** wurde Dienstag abend der ruhig nach Hause gehende Messerschmied Oehme auf der Langestraße. Ein halbwüchsiger Bursche stach ihn mit einem Messer ins Gesicht. Vermutlich galt der Racheakt einem andern. Der rohe Bursche entkam. Zum Glück hat sich die Verletzung nicht als gefährlich erwiesen.

* **In die Klinik** geschafft wurde der 66jährige Arbeiter Droisch aus Salzmünde, der sich aus verletztem Ehrgefühl infolge einer gegen ihn erhobenen Beschuldigung den Hals zu durchschneiden versucht hatte.

* **Erhängt** hat sich gestern der Schuhmachermeister Zille, auf der kl. Brauhausstraße wohnhaft. Der Unglückliche hatte das ihm gehörige Haus, auf dem er eine zweite Hypothek stehen hatte, als Eigentümer übernehmen müssen, um nicht ganz auszufallen. Aber das Besitztum drückte ihn so, daß er sich keinen Rat mehr wußte und dem Elend ein Ende machte.

* **Im Monat April 1895** sind im Bevölkerungsstande der Stadt Halle 307 Kinder als geboren angemeldet, 143 männlichen und 164 weiblichen Geschlechts; darunter 49 uneheliche Geburten, 13 männliche und 12 weibliche von hiesigen, 12 männliche und 14 weibliche von auswärtigen Müttern.

Von 278 Kindern sind die Eltern					evangelischer Konfession.
„ 6	„	„	„	„	katholischer „
„ 1	„	„	„	„	mosaischer „
„ —	„	„	„	„	dissidentischer „
„ 22	„	„	„	„	gemischter „

Als verstorben sind angemeldet: 110 Personen männlichen und 83 weiblichen Geschlechts = 193. dazu 17 Totgeburten = 210 Todesfälle. — Alter der Verstorbenen:

unter 1 Jahr	27 männlichen.		22	weiblichen	Geschlechts.
von 1	„	5	„	8	„ „
2–5	„	7	„	3	„ „
6–15	„	6	„	6	„ „
16–20	„	5	„	1	„ „
21–30	„	8	„	4	„ „
31–40	„	4	„	5	„ „
41–60	„	24	„	14	„ „
61–80	„	22	„	18	„ „
über 81	„	2	„	2	„ „
		110 männlichen,		83 weiblichen	Geschlechts.

169 waren evangelischer, 4 katholischer, 1 mosaischer Konfession, ungetauft 19, Dissident —. — Es waren 59 männliche, 44 weibliche ledig; 43 männliche, 19 weibliche verheiratet; 7 männliche, 20 weibliche verwitwet, 1 männliche geschieden, — weibliche geschieden. — Geboren wurden 307, Todesfälle waren 210, mithin 97 Geburten mehr als Todesfälle. — Ehen wurden 123 geschlossen.

Bei **Naumburg** wurden im Wilsdorfer Holze beim Stämmerodeln einem Arbeiter durch einen Kameraden versehentlich zwei Finger abgehackt.

Ischerben. Der hier wohnende Bergmann Schumann ist am Montag abend von einem Schlaganfall getötet worden, als er im Bergwerke der konsolidierten Pfännerschaft die Nachtschicht antreten wollte.

Bitterfeld. Die Parteigenossen von Bitterfeld und Umgebung fanden sich zur Feier des Weltfeiertages der Arbeit am Sonntag den 5. Mai auf dem Hofe des Restaurants von Rost zusammen. Genosse Albrecht war aus Halle erschienen, um die Bedeutung der Maidemonstration klarzulegen. Doch die Genossen hatten in des Wortes schärfster Bedeutung die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Nachdem schon an den letzten Tagen Anzeichen eines heraufziehenden Gewitters bemerkt worden waren, kam das Wetter am Sonntag wirklich zum Ausbruch. Alles war zur Zufriedenheit geregelt, der Hof uns zur Verfügung gestellt worden, da erklärte der Wirt kurz vor Eröffnung der Versammlung, daß er die Abhaltung derselben nicht mehr gestatte. Wir sind dann in harmlos zwangloser Weise nach Greppin spazieren gegangen. In Beantwortung vieler an ihn gerichteter Anfragen legte Genosse Albrecht am Zielpunkte den Genossen und Genossinnen die Ziele resp. die Ursachen dar, die uns, wie die Arbeiter der gesamten zivilisierten Welt, veranlassen, den 1. Mai als Festtag der Arbeit zu proklamieren. Nach einem brausend aufgenommenen Hoch auf den Achtstundentag und nach Absingen der bekannten Arbeiterlieder wurde in schönster Harmonie abends der Rückweg angetreten. Selbstverständlich hatte sich zur Rettung des bedrohten Staates, in dem es bekanntlich weder Not noch Elend giebt, der Ortsvorstand eingestellt, und später erschien auch, aus Bitterfeld nachgesandt, ein Gendarm hoch zu Roß. Es sah ganz imposant aus, wie diese berufenen Vertreter der Ordnung durch ihre Anwesenheit dafür sorgten, daß uns niemand ein Leid anthun konnte. Und mit erhfürchtigem Staunen sahen auch massenhaft vor die Thüren geeilte Dörfler diese liebevolle Fürsorge des allweisen Staates. Da jede Provokation unterblieb, verlief auch alles in schönster Harmonie.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 6. Mai.

(Schluß.)

Stadtv. Schmidt beantragt in Anlehnung der Wichtigkeit der Vorlage eine zweite Lesung. Ein prinzipieller Gegner der Mittelschulen sei er nicht, jedoch stehe er der allgemeinen Volksschule sehr sympathisch gegenüber. Anstatt die Hindernisse, welche der Einführung letzterer Schule entgegenstehen, zu beseitigen, baue man hier durch Errichtung der Mittelschule neue Hindernisse auf, die schwerlich wieder zu beseitigen sind. Bei dem Kampf ums Dasein könne man den Kindern nichts Besseres mitgeben, als eine möglichst gediegene Bildung. Homburg und Berlin haben diese Schule. Es möge gegen die Empfindung mancher Eltern sein, ihre Kinder sonntagsgut auf Kosten der Allgemeinheit ausgestattet zu sehen; wenn jedoch eine Schule bei den Eltern vorliegt, ihre Kinder mit denen ärmerer Leute zusammensetzen zu lassen, so ist das als Dünkel zu bezeichnen, den zu unterstützen, wie das mit der Vorlage geschehe, man sich hüten sollte. Die Magistratsvorlage sei kein Ideal für ihn. Vielleicht haben sich bis zum Jahre 1899 die Ansichten über die allgemeine Volksschule geändert, deshalb sei er für Beibehaltung der Bürgerschulen bis dahin. Eine nochmalige Erwägung erachte er für notwendig.

Korref. Stadtv. Steckner spricht gegen die 2. Lesung.

Stadtv. Friedrich stellt einen Antrag auf Vertagung der Verhandlung nach Anhörung des Stadtschulrats.

Stadtv. Schütte ruft: Schluß.

Stadtschulrat Krähe wendet sich unter steigender Erregtheit gegen die Anträge Schmidt und Friedrich sowohl als gegen die Propositionen der Errichtung der allgemeinen Volksschule sowie gegen die Behandlung der Angelegenheit durch den hiesigen Lehrerverein. Er sagt ungefähr: Die Frage ist nicht die, welche Schule entspricht dem Ideal, sondern, welche Schule entspricht den Bedürfnissen der Gegenwart. Das Bedürfnis einer Mittelschule ist anzuerkennen. Wenn die Mehrzahl der Bürgerschaft für die allgemeine Volksschule ist und ihre Kinder in diese hineingepackt haben will, dann machen wir's. Warum schicken denn die Eltern nicht schon jetzt ihre Kinder in die bestehende Volksschule? Sie wollen ihnen eine bessere Bildung angedeihen lassen. Der Vorwurf des Hochmuts ist ein ungerechtfertigter. Warum opfern manche Leute ihre letzten Groschen für das Schulgeld in höheren Lehranstalten? Doch nur um sie besser vorzubereiten für den Kampf des Lebens. Was soll in der allgemeinen Volksschule gelehrt werden? — Durch den Wegfall der Bürger- resp. Mittelschulen würden Privatschulen in größerer Zahl entstehen, deren Leiter meist darauf angewiesen sind, mehr finanzielle als pädagogische Ziele zu verfolgen. Der Stadt würde eine große Last aufgebürdet. Mit einem Schlage würden 77 Klassen mehr gebraucht werden; 3 neue Schulgebäude müßten errichtet werden. Redner rechnet ein Exempel auf, nach welchem der Stadt durch Errichtung der allgemeinen Volksschule Lasten in Höhe von 1630000 M. aufgebürdet würden. Es sei überdies die Frage, ob den Volksschulkindern mit dieser Schule auch wirklich gedient ist. Durch solche Forderungen trägt man nur den Klassenhaß hinein in die Bevölkerung. Die Exemplifizierung auf Hamburg, Berlin und München treffe nicht zu. In Bayern ist die allgemeine Volksschule nur eingeführt, um den Einfluß des Ultramontanismus auf die Schulen zu beseitigen. In München aber florirt das Privatschulwesen ganz besonders. Wollen Sie die Volksschule, dann sorgen Sie dafür, daß das Privatschulwesen beseitigt wird. (Beifall.)

Da ein Mitglied des Magistrats gesprochen hat, kommt der Schlußantrag Schütte nicht zur Diskussion.

Stadtv. Keil spricht gegen die Vertagung, weil der Referent Stadtv. Dietlein nach 8 Tagen bereits seinen Urlaub angetreten haben wird.

Stadtv. Henze tritt für Einrichtung allgemeiner Volksschulen ein und proponiert die vorläufige Hebung der jetzigen Volksschule in eine 8klassige. Die heutige Volksschule wird vielfältig als die Schule des Proletariats bezeichnet und als solche betrachtet. (Diese Aeußerung foist der Vorsitzende als einen den städtischen Behörden gemachten Vorwurf auf und ruft den Redner zur Ordnung.)

Der Vorsitzende Stadtv. Dittenberger hält die Einführung der allgemeinen Volksschule für ein grundsätzlich anzustrebendes Ziel, durch dessen Erreichung zur Ausgleichung der sozialen Verhältnisse viel beigetragen würde. Er stehe hierin dem Stadtv. Schmidt viel näher als dem Stadtschulrat Krähe. Die zu überwindenden Schwierigkeiten seien aber sehr große, ebenso die Kosten sehr hohe. Auch sei die Denkweise der Eltern der Verwirklichung dieses Zieles hinderlich. Nach dieser Richtung hin müsse aufklärend gewirkt werden. Es werde sich im kommenden Jahre Gelegenheit bieten, über diese Angelegenheit öffentlich zu sprechen. Er werde stets nach dieser Richtung hin wirken. Es handelt sich darum, den Gedanken in den Köpfen der Allgemeinheit zu verbreiten. Daß die allgemeine Volksschule kommt, das ist sicher. Redner ist auch der Ansicht, daß durch gegenwärtige Einführung der allgemeinen Schule die Kinder des Mittelstandes in Privatschulen übergeführt würden. Er bezeichnet die Beseitigung der Vorschulen der höheren Lehranstalten als eine schwierige Sache unter heutigen Schulverhältnissen. Was die Höhe der Funktionszulagen betrifft, so müsse er bemerken, daß die Lehrer an den Mittelschulen eine Steuerfreiheit nicht genießen, wie diejenigen an den Elementarschulen.

Stadtv. Rausch spricht die Meinung aus, daß die Sache von Oben herab mit einem Federstriche erledigt sein würde und daß von derselben Stelle auf Ordre von Oben ebenso für die allgemeine Volksschule gesprochen würde, als es jetzt gegen dieselbe geschehen sei. Die geplante Mittelschule wird es werden auf Kosten des Unterrichts im Deutschen, dem 4 Stunden für das Französisch und ev. Englisch genommen werde. Lassen Sie doch die hohen Schulen diejenigen bezahlen, die sie hauptsächlich benutzen. — Nach den vom Magistrat gehörten Ausführungen muß man sagen: Der Staat ist ja viel freier in sozialpolitscher Beziehung als der Magistrat! Der Grund, weshalb man sich gegen die allgemeine Volksschule erklärt, ist in Wirklichkeit: Wir wollen unsere Kinder nicht mit Arbeiterkindern zusammen stecken.

Die Magistratsvorlage wird hiernach mit großer Majorität von den sehr zahlreich vertretenen Stadtverordneten angenommen mit dem Antrage der Finanzkommission auf Herabsetzung der Funktionszulagen auf 300 bezw. 100 M. Dagegen stimmten nur ungefähr 6 Mitglieder der Versammlung.

Nachdem der Vorsitzende 20 Minuten nach 9 Uhr den Schluß der Sitzung proklamiert hatte, entfernten sich die Stadtverordneten so eilig aus dem Saale, daß seine Bemühung, sie behufs Wiederaufnahme der Verhandlungen zurückzuhalten, vergeblich waren. (Es sollte die Theaterfrage noch „mit Dampfkraft" so im Handumdrehen ohne Besinnen gelöst werden. D. R.)

Für Donnerstag den 9. Mai (heute) ist eine außerordentliche Sitzung anberaumt.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 8. Mai. „Baron" Schröder. Die heutige Schwurgerichtssitzung beschäftigte sich mit einer Klage auf Urkundenfälschung, verbunden mit Betrug und wissentlichem Meineid. Die Verhandlung gestaltete sich sehr umfangreich und interessant. Als Angeklagter wurde hierzu aus der Untersuchungshaft vorgeführt der Bankagent Karl Hermann Schröder von hier, geboren zu Zeulenroda, 44 Jahre alt, verheiratet und Vater von fünf Kindern. Der Angeklagte ist eine in Halle allgemein bekannte Persönlichkeit. Er legte sich mit Vorliebe den Titel „Baron" bei und bethätigte sich auch am politischen Leben. Seinerzeit hat er gegen den früheren Redakteur unseres Blattes, Genossen Jülge, einen erfolglosen Preßprozeß wegen Beleidigung angestrengt, und eine Buße von nicht weniger als 3000 M. verlangt, weil das Volksblatt berichtet hatte, Schröder sei wegen Betrugs verhaftet. Schröder ist auch bekannt durch sein Auftreten für den Abgeordneten Alexander Meyer bei der vorigen Reichstagswahl; er entwickelte u. a. in einer in der Kaiser-Wilhelmshalle stattgehabten Wählerversammlung, in der unser Genosse Burghardt aus Berlin referierte, für die Kandidatur Meyer einen bemerkenswerten Eifer. Unser Kandidat, Genosse Kunert, wurde damals von gewissen Leuten Meyerscher Richtung in gemeiner Weise als ein mit Zuchthaus vorbestrafter Mensch hingestellt, welche Behauptungen leider erst nach der Wahl gerichtlich widerlegt und geahndet werden konnten. Wes Geistes Kind der sich so leicht beleidigt fühlende „Baron" Schröder ist, geht aus seinen Vorstrafen hervor, die zum Teil erst kürzlich ermittelt worden sind. Er räumte ein, bestraft worden zu sein wegen Fälschung von Legitimationspapieren und Benutzung gefälschter Legitimationspapiere in 2 Fällen mit Arreststrafen; wegen wiederholten Betruges mit 2 Monaten und zwei Wochen Gefängnis; wegen versuchten Betruges mit 50 M. Geldstrafe event. Gefängnis; wegen Körperverletzung in 2 Fällen mit 10 bezw. 40 M. Geldstrafe; wegen Gewerbesteuerkontravention mit Geldstrafe; wegen Bestrafung mit 40 M. Geldstrafe event. 8 Tagen Gefängnis; wegen Gestattens von Glücksspielen mit 20 M. Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängnis; wegen Uebertretungen mit geringen Geldstrafen und — was noch besonders charakteristisch für das Auftreten Schröders ist —, vom Schwurgericht zu Magdeburg wegen **versuchten Straßenraubes mit fünf Jahren Zuchthaus** und 5 Jahren Ehrverlust. Heute wird dem Angeklagten nun zur Last gelegt, hier zu Halle im Sommer v. J. zwei Privaturkunden, welche zum Beweisen von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit sind, gefälscht und von selbigen in der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. Ferner soll der Angeklagte am 17. Oktober v. J. vor dem hiesigen Amtsgericht in der Zivilprozeßsache Schröder wider Berger einen ihm zugeschobenen Eid wissentlich durch ein falsches Zeugnis verletzt haben. Als Vertreter der Anklage fungiert Herr Assessor Trampe; als Verteidiger des Angeklagten Herr Rechtsanwalt Suchsland und als Sachverständiger ist geladen Herr Dr. chem. Jeserich aus Berlin. Der Zuschauerraum ist gefüllt. Aus der Vernehmung des Angeklagten, die über 1½ Stunde in Anspruch nahm, wurde über die Grundlage des Prozesses folgendes bekannt. Der Fuhrwerksbesitzer Theodor Berger in Leipzig wandte sich im Juni d. J. betreffs Verkaufs seines Geschäfts in Leipzig an den Agenten Reimann dortselbst. Letzterer setzte sich mit dem Angeklagten in Verbindung, der dann am 7. Juni bei Berger erschien mit dem Bemerken, er, Schröder, habe einen Käufer für Bergers Geschäft gefunden im Kaufmann und Landwirt Götze, früher hier. Berger beauftragte sodann den Angeklagten unter Bewilligung einer Provision von 600 M., das Geschäft zu verkaufen und übersandte seinem Auftraggeber ein Inventarverzeichnis der Wertstücke des Grundstücks. Nach Besichtigung und Prüfung des Inventars will Schröder das auf 42000 M. lautende Inventarverzeichnis für zu hoch gefunden haben. Angeblich hat er dann den Verkaufspreis des Geschäfts auf 35000 Mark fixieren lassen mit der Bedingung, daß er den event. zu erzielenden Ueberpreis für sich behalten dürfe. Berger einigte sich mit Schröder schließlich auf den Verkaufspreis von 40500 M. nebst der Provision für Schröder und übergab letzterem einen Vollmachtsschein. Von einem Preis von 35000 M. soll nach Bergers Angaben aber garnicht gesprochen worden sein. Schröder will am Tage nach der Abmachung dem Berger zur Besichtigung zwei von ihm ausgefüllte Scheine, einen Auftrags- und einen Provisionsschein über den Verkauf gesandt und diese über seine Befugnisse legitimierenden Papiere sofort wieder zurück erhalten haben. Der angebliche Kaufpreis von 35000 M. sowie die Schlußbemerkungen auf den beiden Scheinen: „Der über 35000 M. zu erzielende Betrag gehört Ihnen (Schröder) bezw.: „Der über 35000 M. hinausschießende Betrag gehört Hermann Schröder" sollen nach Schröders früheren Angaben schon auf den Urkunden verzeichnet gewesen sein, als Schröder diese an Berger gesandt haben will. Nachdem diese beiden Urkunden aber dem Dr. der Chemie Jeserich in Berlin zur Begutachtung vorgelegt worden sind und dieser bekundet hatte, daß fragliche Bemerkungen erst nach Vollziehung des Kontextes auf die Scheine verzeichnet worden sind, gab Schröder zu, daß die inkriminierten Bemerkungen erst nachträglich bei Bergers Anwesenheit in seinem Kontor in Halle niedergeschrieben wurden. Berger behauptete aber später, daß ihm fragliche Scheine erstens garnicht nach Leipzig zugesandt worden sind, sondern, daß Schröder selbige in seiner Gegenwart in einem Zuge fertig geschrieben und er, Berger, bei Besichtigung des Kontextes und Abgabe seiner Unterschrift auf den Scheinen nichts von einem Preise von 35000 M. sowie von einem dem Schröder event. zufallenden Ueberpreise gelesen habe. Zuvor sei bemerkt, daß der Verkauf des Bergeschen Grundstückes am 9. Juni in Leipzig perfekt wurde. Am besagten Tage erschien der Kaufer Götze mit Schröder in Bergers Kontor in Leipzig, und Götze überreichte hier dem Berger als Bezahlung ein Hypothekeninstrument von 39000 M. und 1500 M. in barem Gelde. Als Götze aber letzteren Betrag auf Bergers Pult legte, wollte Schröder selbigen an sich bringen mit den Worten: „Das gehört mir!" Dieses sonderbare Benehmen fiel dem Berger, der bestimmt wußte, daß Schröder nichts weiter als seine Provision von 600 M. zu verlangen hatte, natürlich auf. Berger legte dem Verlangen Schröders aber weiter keine Bedeutung bei und ließ sich schließlich dazu bewegen, dem Schröder auf seine Provision abschläglich 500 M. zu behändigen, wonach also Schröder dann noch 100 M. zu verlangen hatte. Am 24. Juni 1894 machte aber nun Schr. gegen Berger wegen seiner Provisionsforderung einen Zivilprozeß anhängig, der zur Folge hatte, daß dem Kläger am 17. Oktober auf dem hiesigen Amtsgericht der Eid zugeschoben wurde. Hierbei legt: dann Schröder jene zwei, über den Verkauf von Bergers Grundstück abgefaßten Bescheinigungen vor und beschwor, daß er die von Berger erhaltenen 500 M. nicht auf seine Provision, sondern auf den ihm zustehenden Betrag von dem über 35000 M. erzielten Ueberpreis als Abschlag erhalten habe. Berger wendete dagegen ein, daß er jenen Betrag auf Schröders Provision bezahlt und der Kläger nur noch 100 M. zu verlangen habe. Die Bemerkungen bezüglich des Ueberpreises seien ohne sein Wissen und Willen vom Kläger erst nachträglich auf den Urkunden vermerkt worden. Schröder stellte die Behauptungen Bergers öffentlich in Abrede und gewann infolgedessen seinen Prozeß. Trotzdem Schröder nach seinen damaligen Bekundungen bezüglich des Ueberpreises noch ca. 5000 M. zu verlangen hatte, ist er nachträglich aber auf einen Vergleich mit Berger eingegangen, wonach er auf Zahlung des Ueberpreises Verzicht leistete. Der Angeklagte blieb heute dabei, keine Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug verübt und auch keinen Meineid geleistet zu haben. Er versuchte in vermeintlich geschickter Weise auf die ihm seitens des Gerichts vorgelegten Fragen zu antworten, verwickelte sich dabei aber häufig in Widersprüche. Die von ihm bei Abfassung des Vertrags- und Provisionsscheines bedachte „Vorsicht" wollte er angewandt haben mit Rücksicht auf die angebliche „Gefährlichkeit" der Person Bergers. Berger bekundete heute aber mit Bestimmtheit, daß er sein Geschäft nicht unter 40500 M. verkauft hätte und lieber von der Vereinbarung mit Schröder zurückgetreten wäre, wenn er dessen Absichten vorher gewußt hätte. Nach Abgabe des Gutachtens des Herrn Dr. Geserich, der mit absoluter Sicherheit bekundete, daß die inkriminierten Bemerkungen erst auf den beiden Urkunden niedergeschrieben worden sind, als der Kontext vollendet war, wurde der Zeuge Götze vernommen, wobei sich herausstellte, daß gegen letzteren in der Schröderschen Angelegenheit noch ein Verfahren schwebt. Das von Götze dem Berger übergebene Hypothekeninstrument soll nämlich „faul" sein. Auch stellte sich bei der Verhandlung heraus, daß Berger noch Material, Postkarten u. s. w. in seiner Wohnung aufbewahrt, welche als Beweisstücke gegen Schröder benutzt werden können. Es wurde deshalb auf Antrag des Staatsanwalts Vertagung der Verhandlung beschlossen. Schröders Antrag auf Freilassung aus der Untersuchung wurde abgelehnt.

Vermischtes.

* **Bei dem Bau der sibirischen Eisenbahn** hat die Annenkoff'sche Schwindlerbande 15 Millionen Rubel (über 45 Mill. M.) veruntreut. Deshalb wurden der Chef-Ingenieur Abadurow und der Bauleiter der Zentralstrecke der Bahn, Podrusky, vom Dienste entlassen. Ein dritter Ingenieur, Smirnow, der Chef der technischen und Materialien-Abteilung, hat sich in Tomsk selbst getötet.

* **Fürst und Geldmensch.** Als im Sommer 1863 die deutschen Fürsten mit Ausnahme des Königs von Preußen unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Joseph in Frankfurt a. M. tagten, veranstaltete Baron Rothschild ein glänzendes Fest zu Ehren der hohen Versammlung. Sämtliche Fürsten nahmen die Einladung an mit Ausnahme des Bückeburgers, welcher seine Ablehnung mit den Worten motivierte: „Ich bin ja dem Kerl nichts schuldig. Das genügt!

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Grosse, Halle. — Druck der Hallescher Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950510-13/fragment/page=0006